



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

590 (21.12.1926) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-226313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-226313)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim u. Umgebung freies Haus
aber durch die Post monatl. M. 2.50 ohne Bestellgeld.
Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nach-
forderung vorbehalten. Postbestelln. 17500 Karlsruhe.
Haupt-Geschäftsstelle: 63, 2. Haupt-Nebenstelle: R. 1, 4-6,
(Postermannstr.) Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6,
Schweigenstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-
adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl.
12mal. Fernsprecher 2434, 2435, 2451, 2452 u. 2493

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je ein-
zelne Kolonne für 1000. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten
3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für
Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
winn, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen
Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben
aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Große Stresemann-Rede in Hamburg

Ueber innen- und außenpolitische Probleme

Ein Rückblick und ein Ausblick

Am Montagabend hielt Stresemann im Hamburger Rathaus die mit Spannung erwartete außenpolitische Rede; sie spielt in dem Bekanntheit, daß Schwankungen inner-
politischer Art an dem Kurs der deutschen Außenpolitik nichts
ändern werden. Dr. Stresemann begann seine Ansprache in
Erwiderung der Begrüßungsworte des Bürgermeisters Dr.
Petersen und nach der Ansprache des Doyen des Kon-
sultarkorps, des Generalkonsuls von Belgien, Moulart, mit
einer liebenswürdigen Verbeugung von Hamburg. Er sagte:
In diesem großen Ein- und Ausfuhrort des Welthandels ste-
hen den Menschen die Gesichtspunkte, die für die Gestaltung
der auswärtigen Politik maßgebend sind, näher als in man-
chen anderen deutschen Gebieten. Hier richtet sich der Blick
von selbst auf die Realitäten und Notwendigkeiten,
die sich aus den Beziehungen Deutschlands zu den anderen
Völkern der Welt ergeben. Mit Genugtuung glaube ich sagen
zu können, daß die Grundgedanken unserer Außenpolitik im-
mer mehr auch in denjenigen Kreisen Wurzel schlagen, die
sich zunächst zweifelnd oder ganz ablehnend gegenüberstan-
den. Jeder objektiv Denkende wird Verständnis dafür haben,
daß das deutsche Volk, eingebettet großer Tradition und Ge-
schichte, den Blick zunächst vielfach nicht von der Vergangenheit
zu trennen vermochte. Aber es ist ein Beweis für den gesun-
den, lebendigen Kern unseres Volkes, daß es ohne Aufgabe
seines Stolzes auf seine großen Ueberlieferungen so bald
nach dem katastrophalen Ausgang des Weltkrieges den
Sinn neuer Entwicklungen begriffen und immer
sicherer den Weg erkannt hat, der in die Zukunft führt. Ich
bin fest überzeugt, daß Deutschland niemals verleugnet wird,
was Sie, Herr Bürgermeister, als

das Leitmotiv meines politischen Handelns
bezeichneten, nämlich den Glauben an den Willen der Mensch-
heit zum wahren Frieden und zur gerechten Verständigung.
In diesem Glauben liegt eine bedeutende Entlastung von Ideal
und Realität. Nicht nur allgemeine Menschheitsgedanken, son-
dern auch die großen praktischen Notwendigkeiten der Völker
deuten darauf hin, neue Formen für das Zusammenleben der
Nationen zu suchen. Wir können darauf vertrauen, daß wir
mit der Förderung des hohen Ideals des Völkerfriedens zu-
gleich auch denjenigen nicht aufzugebenden Forderungen
dienlich, die wir im Interesse unseres eigenen Landes stellen
müssen. Wir sind uns klar darüber, daß der Glaube an dieses
große Ziel nicht gleichbedeutend ist mit seiner Erreichung.
Schwierige Hindernisse gibt es noch zu überwinden und Rück-
schläge werden auch in Zukunft nicht ausbleiben. Aber diese
Schwierigkeiten und Rückschläge dürfen uns nicht in der Er-
kenntnis behindern, daß der von uns eingeschlagene
Weg der richtige ist, und daß er schließlich zum Ziel
führen muß. Ich darf auch nach dem Ergebnis der letzten
Wochenendverhandlungen trotz der scharfen parteipolitischen
Küselnandersehungen das eine mit Genugtuung feststellen,
daß Schwankungen innerpolitischer Art an diesem

Kurs der deutschen Außenpolitik nichts ändern
werden, der sich heute auf die Zustimmung der überwältigen-
den Mehrheit des deutschen Volkes zu stützen vermag.
Einen Schritt vorwärts auf unserem Wege bedeutete das
Ergebnis der letzten Konferenz. Es ist dort gelun-
gen, eine grundsätzliche Regelung für zwei schwierige Fragen
zu finden, die dem Fortschreiten der politischen Entwicklung
bisher im Wege standen. Für die Tätigkeit derjenigen fremd-
staatlichen Organe, die in Deutschland die Durchführung der
Entwaffnungsbestimmungen kontrollieren, ist ein näher End-
termin festgesetzt worden. Zugleich ist es gelungen, für die An-
erkennung der Befugnisse des Völkerbundes hinsichtlich der Ab-
schließen von Vereinbarungen, der sich aus der gerechten Auslegung der
Vertragsbestimmungen ergibt. Vom deutschen Standpunkt
aus dürfen wir es als einen Fortschritt bezeichnen, daß dabei
die Entwaffnungsfaktoren, wie sie uns durch den Ver-
fallener Vertrag auferlegt wurde, nunmehr als fertig

geführt anerkannt worden ist. Das ist eine wichtige Etappe,
aber freilich doch nur eine Etappe, denn ich will offen aus-
sprechen, daß es auf die Dauer ein unmöglicher und mit
der Gleichberechtigung im Völkerbund unvereinbarer
Zustand ist.

die allgemeine Rüstungsfreiheit

bestehen zu lassen und dabei einem einzelnen Staat die volle
Entwaffnung vorzuschreiben und ihn einseitig zu kontrollieren.
Diesen Zustand zu beseitigen, konnte sicherlich nicht Aufgabe
der letzten Konferenz Verhandlungen sein. Es ist aber eine Auf-
gabe, die im Zusammenhang mit dem allgemeinen Abrüstungs-
problem unbedingt gelöst werden muß. Die Welt wird Ver-
ständnis dafür haben, daß Deutschland seinen Willen zur son-
ger Innehaltung der Entwaffnungsbestimmungen und die An-
erkennung der Investitionsbefugnisse des Völkerbundes nicht
betonen kann, ohne gleichzeitig auszusprechen, daß auch der Ge-
danke der allgemeinen Abrüstung seiner Verwirklichung aus-
geführt wird. Vielleicht liegt

der wertvollste Erfolg von Genf

darin, daß die Methode offener Aussprache, für die der Völker-
bund einen so hervorragend geeigneten Rahmen abgibt, sich
wiederum voll bewährt hat. Wir befinden uns noch im ersten
Anfangsstadium einer neuen europäischen Entwicklung, und es
ist gerade in diesem Stadium von Bedeutung, daß die leitenden
Staatsmänner dem Vertrauen der Völker auf jene Ent-
wicklung so oft als möglich durch sichtbare Ereignisse
neue Nahrung geben. Das ist im Interesse aller beteiligten
Länder in Genf geschehen. Zugleich ist mit den erzielten Er-
gebnissen aber der Weg freigemacht für die praktische Inangriff-
nahme anderer außenpolitischer Probleme, die an Bedeutung
die bisher erregelten Fragen noch weit übertreffen dürften.
Auf diese Fragen sachlich im einzelnen einzugehen, möchte ich
mir hier erlauben, wohl aber kann ich den Grundgedanken klar
bezeichnen, von dem die beteiligten Staatsmänner ausgehen
müssen, wenn die Lösung gelingen soll. Dieser Grundgedanke
ist

die Erkenntnis der Solidarität der Interessen.

die die Völker Europas untereinander und darüber hinaus die
Völker mit den übrigen Völkern verbinden. Das Werk von
Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund
haben eine gute und sichere Grundlage für diesen Punkt der
Solidarität der Interessen gelegt, aber doch nur eine Grund-
lage. Die geschlossenen Verträge würden ein toter Buchstabe
bleiben, wenn es nicht dazu käme, im großen Geist der Ver-
ständigung darauf weiter zu bauen und so endlich das Gebäude
an zu errichten, das im Völkerbund ein friedliches Nebeneinander-
wohnen und Miteinanderarbeiten ermöglicht.

Stresemanns Erholungsurlaub

Berlin, 21. Dez. (Von unserem Berliner Büro.)
Ueber die Auslandsreise Dr. Stresemanns sind endgültige
Dispositionen noch immer nicht getroffen worden, nur soviel
steht fest, daß der Reichsaussenminister am 27. Dezember
seinen vorerst auf 4 Wochen berechneten Erholungsurlaub
antreten wird, so daß er also Ende Januar nach Berlin zurück-
kehren dürfte. Eine Fahrt nach Ägypten scheint schon wegen
der langen Reisedauer aufgegeben zu sein, es kommt nur ein
Aufenthalt im europäischen Süden in Frage, der auch eine
leichtere Verbindung des Außenministers mit den Berliner
Stellen während der Bemühungen um die Kabinettsbildung
ermöglichen würde. J. N. deutet nicht darauf hin, daß der
Plan einer Begegnung Stresemanns mit Mussolini ist, aber
den man sich in Paris so aufregt, hier ersichtlich in Betracht
gezogen wird. Die Gerüchte über eine solche Zusammenkunft
lassen in der ausländischen Presse immer wieder die Ver-
mutung aufkommen, daß der deutsch-italienische Scheidungsver-
trag eine Geheimklausel enthält, die auf ein Militärbünd-
nis hinausläuft. Von zuständiger Seite wird demgegenüber
nochmals mit allem Nachdruck versichert, daß davon nicht im
geringsten die Rede sein könne.

Der Papst über den Faschismus

In dem am Montag im Vatikan abgehaltenen geheimen
Konkordatium richtete der Papst an die Kardinäle eine An-
sprache, in der er über das Verhältnis der Kirche zum
Faschismus sprach. Zuerst kam der Papst auf die verschie-
denen Attentate gegen Mussolini zu sprechen und begründete es,
daß Mussolini allen Attentaten entronnen ist. Denn jedesmal,
wenn er sich in Gefahr befindet, befindet sich auch das Land in
Gefahr. Der Papst gab sodann seinem Bedauern Ausdruck,
daß man, während sich die Bischöfe, die Priester und die Gläu-
bigen in Dankfassungen vereinigten hätten, Gewalttätigkeiten
und Verwüstungen gegen Personen, Sachen, Einrichtungen
und Häuser begangen habe, ohne Halt zu machen vor den heiligen
Gebäuden, ohne Halt zu machen vor der Verwahrung der
Autorität der Bischöfe und dem heiligen Amt der Priester. Es
scheine sich eine Staatsauffassung anzukündigen, die der katho-
lischen Auffassung widerspreche. Der Papst wandte sich sodann
der Pape in Frankreich zu. Er erinnerte an seine früheren
Erklärungen und betonte nochmals, daß es den Katholiken nicht
erlaubt sei, ein Programm zu unterstützen oder auch nur
nach ihm zu handeln, in welchem die Politik vor die Re-
ligion gestellt werde. Dem Katholiken sei es auch nicht ge-
statet, Zeitungen zu unterstützen, zu begünstigen oder auch nur
zu lesen, die von Männern geleitet sind, deren Veröffentlichun-
gen nach dem katholischen Dogma und der katholischen Moral
zu verdammen sind. Der Papst gab seinem Bedauern Aus-
druck, daß das französische Volk durch rein politische Franzen
gepalten sei. Alle Franzosen müßten sich auf religiösem Ge-
biet einigen.

Denkschrift amerikanischer Professoren zur Schuldenfrage

40 Professoren und Dozenten der Columbia-Universität
in Newyork veröffentlichten eine Denkschrift, in der erklärt
wird, die bisher getroffenen Schuldeneinregelungs-
abkommen seien ungesund und näherten ein tiefes Ge-
fühl des Misstrauens gegen die beteiligten Staaten. „Wir
drängen nicht,“ heißt es in dem Dokument, „auf vollständige
Annulierung der Kriegsschulden, dagegen aber auf nochmalige
Erwägung des ganzen Zusammenhangs im Lichte unserer
augenblicklichen Verhältnisse. Wir glauben, daß zu diesem
Zweck eine internationale Konferenz einberufen
werden sollte, die das gesamte Problem der Schulden und Re-
parationszahlungen nochmals durchgehen müßte und deren
Aufgabe es wäre, Vorschläge für Änderungen zu machen.
Vorbereitung für einen dauernden Erfolg ist gegenseitiges
Verstehen und Vertrauen. Unsere Kriegsschuldenregelungen
aber haben Misstrauen verursacht. Das internationale Finanz-
problem aus jüngerer Vergangenheit darf nicht zu einer Ver-
dröpfung des größten Gewinnes werden, den die Geschichte
Europas seit Anbeginn zu verzeichnen hat, dadurch, daß sich
Jahrhunderte alte Feinde der Vernunft beugen.“

Die Kundgebung geht dann auf die Frage der Kriegs-
kredite näher ein, die Amerika den Alliierten gewährte. Der
Begriff der Zahlungsfähigkeit wird in der Kund-
gebung eingehend geprüft. Zum Schluß wird die Meinung
ausgesprochen, daß niemand übersehen könne, wie sich die
Zahlungsfähigkeit in 20 Jahren entwickeln werde. Aus diesem
Grunde müßte der unfaire u. unpraktische Grund-
satz der Zahlungsfähigkeit aufgegeben werden und das ganze
Schulden- und Reparationsproblem von einer interna-
tionalen Konferenz unter Beteiligung aller interessierten Mächte
neu geregelt werden. Diese Konferenz müsse alle geldlichen
Verpflichtungen aus dem Kriege in Erwägung ziehen.

Die Kundgebung schließt: Es liegen genug Beweise dafür
vor, daß unser Festhalten an der Schuldeneinregelung den Haß
Europas auf uns konzentriert. Schon jetzt werden interna-
tionale Trübsal gebildet, die auf den neutralen Märkten
mit unseren Industrien konkurrieren. Schon jetzt wird er-
klärt, daß die Reparationszahlungen, die Deutschland auf
zwei bis drei Generationen zu stellen drohen, notwendig sind,
damit die Alliierten ihre Kriegsschulden bezahlen können.
Eine europäische Koalition gegen Amerika könne zweifellos
für Europa von großem Vorteil sein. Glaubt aber jemand,
daß sie auch für Amerika ein Vorteil wäre? Das Gebot poli-
tischer Klugheit sollte uns schon veranlassen, die For-
derungen der Gerechtigkeit zu erfüllen und unser eigenes
Wirtschaftsinteresse sollte uns veranlassen, mit den Völkern
Europas auf einer internationalen Schulden- u. Reparations-
konferenz, die wir hiermit vorschlagen, zusammen zu kommen.

Die Denkschrift der Universität Columbia gegen die Ein- treibung der Kriegsschulden an Amerika wird in der Presse ausführlich zitiert und erregt großes Aufsehen.

Zu den Unterzeichnern der Adresse gehören bedeutende
amerikanische Persönlichkeiten aus Nationalökonomie, Finanz
und Rechtswissenschaft, wie Präsident Butler, Professor
Chester, Shotwell, Evans, Oldinger, Emsen, Clark, Selig-
man, Einshovitch, Mitchell, Roger, Moon und Mac Bain.

Sensationelle Erklärungen Coolidges

Washington, 20. Dezbr. Präsident Coolidge erklärte,
daß er der im Repräsentantenhaus eingebrachten Vorlage für
den Bau von zehn weiteren Kreuzern mit einem Kosten-
aufwand von etwa 15 Millionen Dollar sympathisch gegen-
überstehe. Diese Erklärung steht so sehr in Widerspruch mit
seiner Botschaft an den Kongreß und seiner Budgetpolitik,
daß sie hier als eine Warnung an das Ausland aufgefaßt
wird.

Die Miswirtschaft im Saargebiet

Für die Rückständigkeit, die in der Völkerbundsdomäne
Saargebiet in allen Fragen moderner Regierungsmethoden
herrscht, ist es bezeichnend, daß die Regierungskommission es
schlecht im letzten Jahre ihrer Herrschaft noch nicht für nötig
hält, die Saarpresse wenigstens ansatzweise mit dem Inhalt
ihrer periodischen Rechenschaftsberichte an den Völkerbund
bekannt zu machen, obwohl sie eine Presseabteilung und einen
ganzen Stab von Dolmetschern besitzt, die von den Steuern
der Saarbevölkerung leben. In der Regel sind es fran-
zösische Zeitungen, die die ersten Mitteilungen darüber
bringen. Aus dem toben im vollen Wortlaut bekannt wer-
denden, im Auszug bereits mitgeteilten 26. Bericht über die
Lage im zweiten Quartal 1926 ist höchst amüsan eine Fest-
stellung, die der Generalsekretär der Saarkommission in Bezug
auf die mehr als zweifelhafte Verdienste des am 31. März
ausgeschiedenen französischen Präsidenten Auli macht. Im
Namen der ganzen Regierungskommission weist der Generalsekretär
mit besonderer Betonung auf die außerordentlichen
Eigenschaften hin, die Herr Kaut während 6 Jahren im
Dienste des Völkerbundes und der Bevölkerung des Saarge-
bietes entfaltet hat. Im Saargebiet ist man der Ansicht, daß
der Völkerbund diese angebliche einmütige Auffassung der
Regierungskommission über die Person des Herrn Kaut
wohl mit sehr gemühten Gesichtern zur Kenntnis genommen
haben wird, denn niemand hat dem Preßorg des Völkerbun-
des im Saargebiet und weit darüber hinaus mehr Abbruch
getan als gerade Herr Kaut.

Aus den tatsächlichen Mitteilungen des Berichtes ist die
Angabe von Interesse, daß die Saar-Gendarmerie, die
am 31. März eine Stärke von 1065 Mann erreichte, seither
keine weitere Erhöhung mehr erfahren habe.

Die Gendarmerie hat ihre Normalstärke am 31. März er-
reicht, sodas das französische Militär das Saargebiet
langt verlassen haben müßte. In Saarbrücken sind
noch immer 40 Gebäude — Privatquartiere nicht eingerechnet
— von französischem Militär besetzt, in Saarbrücken zwei große
Kasernen. Mit der Räumung dieser Gebäude, deren Bean-
spruchung in keinem Verhältnis zur Truppenzahl steht, könnte
der Wohnungsnot fühlbar gesteuert und der allgemeinen
Verfriedung zugleich ein großer Dienst geleistet werden.

Die Misstimmung in Elsaß-Lothringen

Der Vorsitzende der Elsaßischen Volkspartei, der unter-
eulässige Abgeordnete Selb, hat der Kammer einen Revo-
lutionsantrag vorgelegt, eine Kommission aus sieben Sena-
toren, elf Abgeordneten und drei Regierungsvertretern ein-
zusetzen, um das Elsaß-Lothringische Unbehagen und die Maß-
nahmen zu seiner Abhilfe zu prüfen. In der Begründung
seines Antrages erklärt Selb, daß die Stimmung in den
befreiten Provinzen weiterhin Anlaß zur Beunruhigung
gebe. Die drei Departements befinden sich jetzt in einer Lage,
die in nationaler und internationaler Hinsicht ernst ist. Es sei
die Rede von Nervositäten, die sich unseufzbar weiter ver-
größern als vermindern werde. Selb erklärte auch, daß die
Unzufriedenheit sich keineswegs nur gegen das herrschende
französische Regime oder die Verwaltungsbehörde richte, son-
dern sich schließlich gegen Frankreich. Die Zusammenarbeit
zwischen den Franzosen und den Einheimischen sei keineswegs
erreicht worden. Die Kommission soll sich nach den Absichten
des Antragstellers im Lande selbst ein Urteil bilden. Die
Untersuchung könne aber nur dann Erfolg haben, wenn alle
Schichten der Bevölkerung, alle Berufe, alle politischen Rich-
tungen befragt und wenn ihr auch Einzelheiten geringster
Ordnung unterworfen würden. Anschließend hätte die Kom-
mission dann die Mittel zu prüfen, die zur Beilegung der
Krise beitragen könnten.

* Vertrauensvotum für die finnische Regierung. Fin-
lands sozialistische Regierung Tanner hat die erste parlamen-
tarische Debatte überstanden. Sie erhielt am Montag mit 116
gegen 92 Stimmen ein Vertrauensvotum.

Der Rouzierprozeß in Landau

Vernichtendes Beweismaterial

Die Zeugenvernehmung in der Montag-Nachmittags-Sitzung brachte geradezu vernichtendes Beweismaterial gegen Rouzier im Falle Müller. Schon der von dem französischen Militärarzt Brunet erhaltene Befund war sehr belastend für Rouzier, denn der Befund endete mit folgender Feststellung: „Es ist logisch anzunehmen, daß die Wunde am linken Vorderarm und die Wunde auf der Brust von demselben Geschöß verursacht sind. Die Person hat sich instinktiv mit dem linken Vorderarm, den sie vor die Brust hielt, verteidigen wollen.“ Dieser Befund widerlegt die Aufstellung Rouziers und des Leutnants Brunet, die die Abwehrbewegung Müllers als drohende Geste hinstellen zu suchen.

Die Frauin Alma Döcker, die unmittelbar am Tatort wohnte und diesen vollständig überblicken kann, hat aufgeschrieit durch den auf Mathes abgegangenen Schuß, durch die Jalousien der geschlossenen Türen ihres im Erdgeschoss gelegenen Zimmers genau gesehen, wie Rouzier auf der gegenüberliegenden Seite an der Post und Müller auf dem Fußsteig auf der Seite ihrer Wohnung etwa in gleicher Höhe in Richtung zur Dackelbrücke gegangen. Auf den zweiten Schuß Rouziers stürzte Müller auf der Stelle tot zusammen. Die Frauin sah ganz deutlich, daß Müller noch eine brennende Zigarette im Mund hielt, als er fiel. Sie hat den Stummel am Morgen auf derselben Stelle gefunden.

Diese Aussagen verletzten Rouzier in größte Erregung. Er betonte mit lauter Stimme, er hätte nicht geschossen, wenn er nicht angegriffen worden wäre. Er mußte sich aber sofort wieder Fügen lassen, denn der Zeuge Deris, der in der Post wohnte, hörte ganz deutlich, wie Müller rief: „Monsieur, warum halt du meinen Freund Mathes erschossen?“ und wie Rouzier antwortete: „Warum? Gaa! auch du kaputt!“, worauf unmittelbar 2 Schüsse fielen. Dieselben Worte Müllers wie Rouziers hat der Zeuge Mandl weiter geföhrt, der ebenfalls unmittelbar am Tatort wohnte.

Da diese bestimmten Aussagen selbst auf das französische Gericht ihren Eindruck nicht zu verfehlen schienen, so suchte die französische Verteidigung diese Aussagen dadurch zu entkräften, daß sie behauptete, die Zeugen würden in der Hauptverhandlung anders aussagen, wie in den französischen Protokollen zu lesen sei und würden Rouzier belasten. Auch behauptete sie, daß die französische Verteidigung von den Zeugen nichts gewußt habe. Dr. Grün wies jedoch diese Unterstellungen zurück und erklärte, es stehe fest, daß Rouzier die Worte: „Gaa! auch du kaputt!“ gerufen habe.

Eine hellere Note in den Ernst der Verhandlung brachte die Vernehmung des von der französischen Verteidigung als Zeugen geladenen Polizeikommissars Zaandmaeyer. Er erzählte teilweise unter großer Heiterkeit eine lange Geschichte, wie er den Leutnant Prudhomme kennen lernte. Ueber das aber, weshalb ihn die französische Verteidigung laden ließ, daß Mathes zu ihm gesagt haben soll: „Heute nacht passiert noch etwas“, davon wußte der Zeuge nicht das Geringste, erklärte jedoch, daß er weder Mathes, noch Müller, noch Richter am fraglichen Abend und in der fraglichen Nacht gesehen hatte. Die französische Verteidigung machte ihre Entschuldigung über diesen Meeinfall dadurch zu verbergen, daß sie wieder behauptete, die Aussagen hätten in der Voruntersuchung anders gelaute, was jedoch nicht die Tatsache aus der

Welt schaffen kann, daß die Aufstellung Rouziers, er habe in Notwehr geschossen, völlig zusammengebrochen ist.

Mit der Vernehmung des Gastwirtes G6rgen von Gernersheim begann der Aufmarsch der sog. Moralitätszeugen, der Zeugnisszeugen, deren Vernehmung nach der französischen Strafprozedur zur Illustration des Charakters des Angeklagten gestattet ist. G6rgen bezeugte, daß beim Kriegsverwehrt Rouzier, der damals bei ihm wohnte, die unter seinem Fenster als Hausdekoratation angebrachten bayrischen Fahnen zweimal heruntergerissen hat, obwohl er ihn darauf aufmerksam machte, daß die Fahnen zur Hausdekoratation gehören. Rouzier bestritt nicht, daß er die Fahnen abgerissen hat, suchte sich aber vergeblich damit herauszureden, daß er am Morgen, als er zum Fenster heraustraten habe, von gegenüberwohnenden Leuten ausgelacht worden sei. Diefelbe unglauwbliche Anekdote gebrauchte Rouzier, um sein provozierendes Benehmen auf dem Festplatz beim Kriegerverwehrt zu entschuldigen.

Der Zeuge Adam Schmitt bezeugte, daß Rouzier mit einem Trupp Soldaten das Fest derart fürte, daß es abgebrochen werden mußte. Die sehr erregten Festgäste wurden von der Tribüne angedröhrt, die Ruhe zu bewahren. Als der Zeuge Rouzier ersuchte, den Festplatz zu verlassen, da das Verhalten des Festplatzes durch die Besatzungsangehörigen verbotlich war, wurde er von einem französischen Unteroffizier bedröhrt. Rouzier behauptete, von der Tribüne sei verlanet worden: „Scht dort den französischen Offizier, werst ihn in den Rhein.“ Der Zeuge erklärte, daß eine derartige Aeußerung nicht gefallen sei.

Der Zeuge Sartier, der am 10. Juli von Rouzier ohne jeden Grund vom Bürgerfest gelassen und gefangen wurde, erkannte Rouzier wieder, ebenso der Zeuge Pöhlz, der in Begleitung des Meeinfallers war. Auf diese Anschuldigung wies Rouzier nichts anderes zu sagen, als daß er nicht davon wüßte. Dagegen bestritt er, am 14. August den Kaufmann Schäfer durch einen Dieb mit dem linken Ende der Reitweiche derart auf den Kopf geschlagen zu haben, daß Schäfer eine blutende Wunde davontrug, obwohl Schäfer und der Zeuge Kaufmeyer ihre Aussagen auch gegenüber Leutnant Prudhomme, der sich auch an jenem Abend in Begleitung von Rouzier befand, aufrecht erklärten.

Damit sind die Zeugenvernehmungen beendet. Heute vormittag beginnen die Verhandlungen der vier Verteidiger und des Staatsanwaltes. Abends oder nachts soll das Urteil gefällt werden.

Die Debatte verlief gestern äußerlich in durchaus sachlicher Form und ließ nur das eine klar erkennen, daß die von der deutschen Verteidigung heute vorgeführten Augenscheinzeugen tatsächlich von so eminenter Bedeutung für den Ausgang des Prozesses sind, daß die französische Verteidigung des Angeklagten Rouzier bei der formalen juristischen Würdigung dieser Zeugen, deren Ehrenhaftigkeit sie im übrigen in keiner Weise in Zweifel zu stellen erklärten, sich in eine sehr viel weniger sichere Position gedrängt sieht, die bei der Formulierung der Anklage zur Folge haben wird, daß der Staatsanwalt nunmehr eindeutig in die Rolle eines Anklagevertreters gedrängt wird, was bisher aus tiererlegenden Gründen nicht so ganz möglich war. In diesem Sinne kann man also von einem sehr bemerkenswerten Umschwung in der Prozedurführung zu Ungunsten Rouziers sprechen.

Letzte Meldungen

Politische Windstille in Berlin

Berlin, 21. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) In Berlin ist nach den karamischen Tagen der Krise nun fast völlige Windstille eingetreten, die man kurz vor und nach Weihnachten gewohnt ist. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder wird Weihnachten außerhalb der Reichshauptstadt verbringen, so auch voraussichtlich Reichsfanzler Marx. Der Reichswehrminister Dr. Gessler ist bereits in seine bairische Heimat abgereist und Reichsarbeitsminister Brauns befindet sich bereits seit einigen Tagen in Süddeutschland.

Die Roabiter Affenaffäre

Berlin, 21. Dez. Die Roabiter Affenaffäre scheint doch weitere Kreise zu ziehen, als es nach den letzten Meldungen den Anschein hatte. Inzwischen sind weitere Verhandlungen erfolgt. In allen diesen Fällen handelt es sich um Affen, die beiseitegeschafft worden waren, um die Strafverfolgung von rechtskräftigen Urteilen zu verhindern. Auch diese neuen Fälle gruppieren sich um die beiden verhafteten Beamten Falke und Kossal, während hierbei Rechtsanwält Dr. Meyer und Gerichtsassessor a. D. Dr. Walter Schott nicht beteiligt sind. Soweit diese beiden Beschuldigten in Frage kommen, können die Fälle als geklärt betrachtet werden, sobald das Verfahren vor dem Abschluß steht. Die beiden Gruppen Dr. Meyer und Dr. Schott werden getrennt verhandelt werden und unabhängig voneinander zur Hauptverhandlung kommen. Im Falle des Dr. Meyer wird die Anklage bereits bearbeitet und dürfte gleich nach Weihnachten erhoben werden. Man rechnet mit der Eröffnung des Hauptverfahrens für Anfang Januar. In mehreren Fällen Strafverfahren und Strafverfolgungen überhaupt von der Wilsdröge spurlos verschwunden sind, wird die weitere Untersuchung ergeben müssen. Die Ermittlungen nach dieser Richtung hin sind in vollem Gange.

Luthers Rückkehr nach Deutschland

Bremen, 21. Dez. Der ehemalige Reichsfanzler Dr. Luthers trifft heute nachmittags 4 Uhr in Bremerhaven ein und wird sich von dort im Sonderzug nach Bremen begeben, wo ihn am Mittwoch der Senat in einer besonderen Sitzung empfangen und ihm ein Frühstück geben wird.

Sechs Personen ertranken

Bad Oms, 21. Dez. Bei Dausenau, in der Nähe von Bad Oms, ereignete sich gestern früh bei den Kahn-Ranattierungsarbeiten ein schwerer Unfall. Zwei zusammengekuppelte Boote, auf denen ein Preubod mit einem Raumbat stand, wurde, nur an einem Ankerfest befestigt, in den Fluß gerieten. Gegenüber der starken Strömung der hochgehenden Kahn erwickte sich das Boot als zu schwach und riß, als mit dem Eintraumen der Fühler begonnene wurde. Die beiden Boote kippten um und begruben acht Leute unter sich. Sechs davon sind ertrunken, die beiden anderen konnten sich durch Schwimmen retten. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Leichen zu bergen.

Erwerbslosendemonstration in Stettin

Stettin, 21. Dez. Einige tausend Erwerbslose demonstrieren gestern vor dem Rathaus. Als bekannt wurde, daß der Magistrat die weitgehenden Forderungen der Erwerbslosen aus gesundheitlichen Gründen ablehnen mußte, machten einige Erwerbslose Miene, in das Rathaus einzudringen. Die Menge mußte durch bereitgestellte berittene Polizei auseinandergetrieben werden. Durch auf Kraftwagen herbeigeführte Verhärungen wurden die umliegenden Straßen abgesperrt. Einige Personen wurden verhaftet.

Schwerer Unglücksfall — 8 Tote

Köln, 21. Dez. Ein furchtbarer Unglücks ereignete sich gestern am Erweiterungsbau der Gleisanlagen des Bahnhofs Aden-Weh. Dort wird eine hohe Böschung abgefahren, um an einer anderen Stelle wieder angelegt zu werden. Ein mit vierzehn Personen besetzter Zug von 6 Wagen und 2 Feldbahnlokomotiven verunglückte an einer Kurve dadurch, daß die erste Lokomotive aus dem Gleis sprang und umstürzte, wobei die zweite Lokomotive und die sämtlichen Wagen auf das Hindernis aufstießen. Fahrer und Lokomotivführer der ersten Lokomotive wurden durch die schweren Ereignisse vollständig zerquetscht, während die Leiche des Fahrers der zweiten Lokomotive erst durch einen Schweißapparat aus den Trümmern befreit werden konnte. Die drei Toten sind Brüder, von denen der Älteste 82 Jahre alt, in Köln verheiratet und Vater von sechs Kindern ist.

Grippenepidemie in Genf

Genf, 21. Dez. (Von unserem Schweizer Vertreter.) Da in den letzten Wochen die Grippe einer epidemischen Charakter angenommen hat und sich immer mehr ausbreitet, sind in Genf vorläufig die Schulen geschlossen worden, um die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

Eisenbahnunglück in England

London, 21. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern Abend auf der Station Old Hill in Staffordshire. Der Zug von Birmingham nach Alderminter hatte eben den Bahnhof erreicht und die ersten Passagiere waren im Aussteigen begriffen, als von rückwärts ein Güterzug auf den haltenden Zug aufstieß. Mehrere Personen wurden schwer verletzt, die Wagen des stehenden Zuges in die Höhe gehoben und vollkommen zertrümmert.

Bereitete Umsturz in der Tschechoslowakei

Prag, 20. Dez. Das Legionärorgan veröffentlicht den Inhalt von Dokumenten, die sich in den Händen der Behörden befinden und die sich auf einen faktischen Umsturzplan in der Tschechoslowakei beziehen. Alle Abgeordneten und Parteisekretäre der Sozialistischen und Kommunistischen Partei sollten verhaftet werden. Außenminister Dr. Benesch hätte wegen Hochverrats, alle sozialdemokratischen Minister seit 1918 wegen Schädigung des Staates und wegen Verleumdung auf Kosten des Staates vor Gericht gestellt werden sollen. Daneben war die Einziehung aller antisozialistischen Blätter, die Verhaftung von Redakteuren, Verhängung des Standrechts und Proklamtion eines faschistischen Regierungsprogramms vorgesehen. Das Blatt kündigt weitere Einzelheiten an.

Schiffunglück auf dem Hudson — Bisher 23 Tote

New York, 21. Dez. Gestern früh wurde auf dem Hudson eine Hafenbarke, die ungefähr 70 Arbeiter überleben sollte, von dem Stoß treibender Eismassen so heftig getroffen, daß sie auf der Strommitte kenterte. Während 30 Arbeiter durch herbeilebende Boote gerettet werden konnten, mußten die übrigen als verloren betrachtet werden. Bisher wurden 23 Leichen geborgen.

* Von Berns Hofmeister. Der ehemalige Kaiser hat an Stelle des entlassenen Geheimrats von Berg den letzten Kriegskommandeur des Garde du Corps Oberst a. D. Leopold von Reich zum Generalleutnant ernannt. Der Vermögensverwaltung des Hofmarschallhauses ernannt.

Die Beschwerde von Wiking und Olympia

Wie wir erfahren, wird der Postenat des Staatsgerichtshofes sich mit der Beschwerde des Bundes Wiking und des Sportklubs Olympia Ende Januar kommenden Jahres zu beschäftigen haben, nachdem gegen den Entscheid des kleinen Senats vom preussischen Innenministerium Beschwerde eingelegt worden war. Die neuen Hausordnungen der Polizei haben Material antage geföhrt, aus dem nach Ansicht der Behörden hervorgeht, daß die Olympia bis in die letzte Zeit hinein militärische Waffen besessen hat und deshalb als militärischer Verband zu betrachten sei. Dagegen haben unmittelbar die früheren Führer der Olympia Gegenbeweise angeboten und erklärt, daß nur in einigen Fällen bei früheren Mitglieder Waffen gefunden worden seien, die noch aus dem Weltkrieg stammten. Die Olympia sei 1923 von maßgebenden Stellen zum Wessung herangezogen worden und habe damals für die Ausführung ihrer Formationen Militärwaffen erhalten. Diese Waffen seien jedoch 1924 auf Veranlassung derselben Behörden wieder zurückgegeben worden.

Diese Darstellung der Olympia wird nunmehr vom Staatsgerichtshof nachgeprüft werden und es sollen als Zeugen maßgebende Vertreter des Reichswehrministeriums geladen werden, um darüber Auskunft zu geben, ob die Mitglieder der Olympia tatsächlich zum Wessung ebenso wie die Anhänger der „D.C.“, des „Friedrichs Reg.“ und ähnlicher Organisationen herangezogen worden sind.

Sum westfälischen Schulkonflikt

Vom Evangelischen Reichsleiternbund erfahren wir: Um den Schulkonflikt in Westfalen im gemeinsamen Interesse von Schule, Elternbund und Staat einer sachlichen Lösung entgegenzuführen, hat der Vorstand des Evangelischen Reichsleiternbundes die Entscheidung des obersten Gerichtshofes über die Frage angerufen, ob die Auslegung des preussischen Schulgesetzes von 1872, auf das sich der preussische Kultusminister bei der Verfassung des bismarckischen Schulrates Mißstände berufen hat, mit Artikel 174 der Reichsverfassung vereinbar ist. Der Reichsinnenminister hat sich bereit erklärt, die Angelegenheit vor dem Reichsgericht anhängig zu machen. Im Hinblick auf die dadurch eingeleitete Eröffnung des Rechtsweges hat der Evangelische Elternbund Westfalen die Schritte, den Streit zu beenden.

Wie der Amtliche preussische Pressedienst dazu erzählt, steht der preussische Kultusminister Dr. Decker nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die beanstandete Auslegung des Gesetzes mit der Reichsverfassung in Einklang steht. Er begrüßt es aber, daß der Konflikt durch die Anrufung des Reichsgerichtes über die Spähre rechtlicher Auseinandersetzung emporgehoben werde.

Paris zum deutsch-italienischen Schiedsvertrag

Ueber den deutsch-italienischen Schiedsvertrag schreibt der „Tempo“ u. a. Obwohl der Anschluß eines solchen Vertrages ein interessantes Ereignis sei, werde seine Bedeutung in Rom doch übertrieben. In Frankreich liege kein Grund zur Erregung vor, denn niemand könne annehmen, daß Deutschland sich an einem Vertrag beteiligen werde, der eine Sühne gegen Frankreich enthalte, wenn gleichmäßig die Reichsregierung mit Frankreich über Fragen verhandelt, die für Deutschland von lebenswichtigen Interesse sind. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß deutsche und italienische Nationalisten die an sich zu erst wünschenswerte Annäherung Deutschlands und Italiens als Druckmittel gegen Frankreich auszunutzen wollen. An eine Zusammenkunft Stresemanns mit Mussolini glaubt der „Tempo“ nicht.

Der französische Weinbau regt sich

Einer Pariser Meldung zufolge hat sich die die Weinbauinteressen vertretende Gruppe im französischen Senat mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag beschäftigt und eine Entschloßung angenommen, in der gefordert wird, daß das provisorische Handelsabkommen nicht verlängert wird, ohne daß der französische Weinbau eine wenigstens ebenso günstige Behandlung in der Zollfrage erhalte, wie sie den anderen Ländern zugebilligt ist. Es wird gefordert, daß das deutsche Zollgebiet für die französischen Weine nicht geschlossen wird.

Diesem bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: Diese Mitteilung deutet darauf hin, daß die Franzosen bei der demnächst beginnenden Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsverhandlungen die Forderung nach weiterer Ermäßigung oder gar Beseitigung der Weinzölle in den Vordergrund zu stellen beabsichtigen. Der deutsche Weinbau wird also erneut den Kampf um seine Existenz aufnehmen müssen. Es steht zu befürchten, daß er sich für und noch schwerer gestalten wird als bisher, denn es ist kein Geheimnis, daß gewisse deutsche Industriezweige die dem französischen Weinbau zu gewährenden Zugeständnisse als gezielte Kompensationsobjekt für ihre eigenen Wünsche, die auf eine weitere Eroberung des französischen Marktes für deutsche Industrieprodukte hinauslaufen, betrachten. Wir kennen so bereits zur Genüge das Rechenexempel, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Weinbaues als nur unerschließbar geringe lassen wollte gegenüber den Weinen, die für die deutsche Exportindustrie bei einer Erweiterung des französischen Absatzmarktes herausbringen könnten. Wir haben schon Grund, auf der Dult zu sein und legt schon dafür zu sorgen, daß diesem volkswirtschaftlich und bevölkerungsmäßig gleich wichtigen Zweig der deutschen Landwirtschaft in entscheidendem Ausmaß auch eine energische Verteidigung seiner berechtigten Interessen zuteil wird.

Die ungarischen Wahlen

Am Montag wurden die Wahlen in Ungarn abgeschlossen und das Ergebnis veröffentlicht. In Budapest sind im ganzen 7 Sozialdemokraten gewählt. Im ganzen erhielten die Sozialdemokraten 14 Mandate. Weibens Einheitspartei erhielt 170 von 248 Mandaten. Christlich-Soziale Arbeiterpartei 83, die parteilose Regierungsfreundlichen 4, die rechtsstehende Opposition (mehrere Gruppen) 10, die vereinte Linkspartei 9, die parteilose Linkspartei 3 Mandate. Regierungsfreundliche insgesamt 209 (83,2 Proz., bisher 88,4 Proz.), Opposition insgesamt 39 Mandate (14,8 bisher 11,6 Proz.). In den Bezirken mit geteilter Repräsentation erhielten die Regierungsfreundlichen 449, die Rechtsopposition 38, die Sozialdemokraten 288, die linksgerichtete Linkspopposition 13,6 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Aufreue an der britisch-indischen Grenze

London, 21. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die „Times“ meldet aus Rangoon, daß in der chinesischen Provinz Yunnan, die unmittelbar an Britisch-Indien und Burma grenzt, ein blutiger Aufstand ausgebrochen sei. Das Zentrum der Provinz befindet sich bereits in den Händen der Rebellen. Es heißt, die Regierung mobilisiere die Truppen, doch weiß offenbar niemand recht, wer eigentlich die rechtmäßige Regierung ist. Dehlich am Rangoon grenzt bereits das Reichgebiet der Anthon-Regierung. In englischen Kreisen herrscht einige Sorge, daß die Bewegung auf Britisch-Indien übergreifen könnte. Die indische Grenze ist bereits durch ein besonderes Truppenaufgebot gesichert worden.

Städtische Nachrichten

Das neue Mannheimer Hotel

Von der Gastwirts-Vereinigung freie Benutzung der Hotel-Restaurant und Kaffeehaus-Betriebe Mannhels erhalten wir zu unserm Artikel in Nr. 577 eine längere Zuschrift, aus der wir aus Vorgesetzten-Gründen folgende Einzelheiten wiedergeben:

Der „wohlinformierte“ Kritiker behauptet es für die wichtigste und dringende Aufgabe einer Stadtverwaltung, für ausreichende Unterhaltungsgelegenheit für die Teilnehmer an Tagungen, Kongressen und sonstigen Veranstaltungen Sorge zu tragen und zwar in der Weise, daß jeglichem Anspruch Rechnung getragen ist. Bis jetzt war es in Mannheim immer möglich, so gut wie in anderen Städten, die ankommenden Fremden zu beherbergen, außer bei ganz besonderen Veranstaltungen. Da ist es aber immer nötig, Privatquartiere heranzuziehen oder einen Teil der Teilnehmer in benachbarten Städten unterzubringen, gleichviel, ob eine solche außerordentliche Veranstaltung in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Frankfurt a. M. oder sonstwo stattfindet. Die Hotels und Gasthäuser von Mannheim sind so eingerichtet, daß sowohl der Minderbemittelte als auch jene mit besonderen Ansprüchen ein Unterkommen finden, auch was die Anzahl der Betten anbetrifft.

Handel und Industrie steigen aufs Schwerste darnieder. Die Kapitalnot ist derartig groß, daß man sich doch an den Kopf greifen muß, wenn man hört, daß gewisse Kreise den Bau eines Luxus-Hotels propagieren, für das bestimmt weder ein Bedürfnis besteht, noch auch nur die geringste Rentabilität zu erwarten ist, somit es ein ausgesprochenes Verlustgeschäft wird, der die Allgemeinheit der Steuerzahler belastet. Man verfährt, auch bei der Mannheimer Stadtverwaltung, immer wieder in den Fehler, die heutigen schlechten Zeiten in einem Atemzuge mit den Vorfrüheren zu vergleichen. Wir sind der Ansicht, daß weite Volksschichten sich darüber einig sind, daß gegen die heutige allzu großzügige Finanzwirtschaft der Stadt endlich einmal Front gemacht werden muß. Die Stadtverwaltung sollte es als ihre oberste Pflicht betrachten, ihren Bürgern das Dasein zu erleichtern durch Abbau der unaufbringlichen Steuern und diese nicht noch höher zu schrauben. Gerade in letzter Zeit haben die Spitzenverbände der Wirtschaft unter Führung des Deutschen Industrie- und Handelsbundes und des Bundes der öffentlichen Hand-Bewegungen veranlaßt gegen die Beibehaltung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben. Wir fragen hiermit sowohl die Stadtverwaltung als die Handelskammer, mit welchen Gründen sie ihr Vorgehen rechtfertigen wollen. Ich soll doch doch vernünftigerweise einmal abwarten, bis Handel, Industrie und Gewerbe sich einigermaßen wieder erholt haben. Wenn es sich dann zeigen sollte, daß die Wirtschaft sich kein Privatunternehmer gefunden hat, der die vermeintlichen großen Gewinnmöglichkeiten aus dem zu erwartenden außerordentlichen Fremdenstrom nach Mannheim auszunutzen will, dann ist es noch Zeit genug, wenn die Stadtverwaltung sich mit dieser Materie befaßt.

Im Allgemeinen ist festzustellen, daß die Tagungen von Handel, Industrie und Gewerbe infolge der allgemeinen Geschäftslage in letzter Zeit außerordentlich schlecht waren und daß die Aufenthaltshäuser der Teilnehmer aus Sparmaßnahmerückgründen sehr abgeflakt wurde. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Geschäftsreisenden (mit denen wir in Mannheim hauptsächlich zu rechnen haben) ihren Aufenthalt sehr abzurufen, ebenfalls bedingt durch den schlechten Geschäftsgang, wodurch seit dem Jahre 1921 von Jahr zu Jahr ein bedeutender Rückgang des Fremdenverkehrs eingetreten ist. Bei dieser Gesandtheit verweisen wir nochmals auf die von uns für das erste Halbjahr 1923 aufgestellte Statistik über den Besuch der hiesigen Hotels und Gasthäuser, wonach die Hotels eine Besetzung von etwa 55 Proz. und die Gasthäuser eine solche von etwa 25 Proz. aufwiesen. Für das zweite Halbjahr wird das Ergebnis ein noch weit schlechteres.

Wir halten die Stadtverwaltung für durchaus nicht berechtigt, ihre Steuerzahler aus dem Gastwirts-Gewerbe, die so wie so schon schwer um ihre Existenz ringen, durch ein derartiges Unternehmen zu schädigen. Welchem Zweck sollen die in dem Hotel-Neubau zu errichtenden Säle dienen, nachdem doch feststeht, daß die bereits vorhandenen und in letzter Zeit teils neu erbaute, bedeutend vergrößerten Säle wie Hofgarten, Friedrichspark, Ballhaus, Harmonie, Kasino leider vergeblich auf eine größere und vor allen Dingen nutzbringende Beanspruchung warten. Wir fassen daher nochmals unsere berechtigten Wünsche und Warnungen dahingehend an, daß wir nochmals nachdrücklich gegen die immer weiter schreitende stille Sozialisierung unseres Gewerbes protestieren. Genaugen denn die Erfahrungen, die die Stadt mit dem Hofgarten gemacht hat, immer noch nicht? Wir verweisen nochmals auf die Defizite vom Jahre 1923 mit etwa 850 000 Mark und im Jahre 1924 mit 178 000 Mark.

Von der Mannheimer Hotelgesellschaft m. B. H. wird uns in Ergänzung unserer Meldung über die jüngsten wichtigen Beschlüsse gefolgt: Der Aufsichtsrat der Mannheimer Hotelgesellschaft hat nach Prüfung der von dem dazu eingeladenen Architekten eingereichten Vorprojekte für einen Hotelneubau endgültig das freie Gelände zwischen August-Anlage und Richard-Wagnerstraße unmittelbar hinter dem Friedrichspark für die Errichtung des Hauses gewählt und Akademie-Professor Fritz Becker-Düffeldorf mit der Ausführung des Projekts beauftragt. Dieser hat im Einvernehmen mit dem Vorstand der Hotelgesellschaft, Architekt Ernst Paltner-Mannheim, zum dringlichen Bauleiter ausgerufen. In dem mit Professor Becker abzuschließenden Vertrage wird sich der Aufsichtsrat der Gesellschaft, um den Neubau für das Mannheimer Gewerbe- und Geschäftsleben in möglichst hohem Grade nutzbar zu machen, den weitestgehenden Einfluss auf die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen vorbehalten.

Heber die Probefahrt der Friedrichs-Überbrücke, die, wie mitgeteilt, am Samstag erfolgte, ist noch zu berichten: Die Differenz zwischen den beiden Jumbo-Bridges beträgt 83 Meter. Auf dieser Strecke waren in vier Reihen zur Befahrung angeordnet: 2 Dampfstraßenwagen von zusammen 25 Tonnen, von der Oberbayerischen Eisenbahngesellschaft 6 Lokomotiven und 12 Doppelwagen, die mit Stützsteinen beladen waren, mit zusammen 250 Tonnen, von der Firma Deulich-Graeff 17 Lastwagen mit je 1 Kubikmeter, 1 Motorpferd mit zwei Anhängern, 15 Hufeisenfuhrwerke, alle mit Sand beladen mit zusammen 278 Tonnen. Ferner waren auf dem Bromaustritt, geladenen Wehnen noch 110 cbm Sand aufgeschüttet 180 Tonnen, sodas im Gesamten 733 Tonnen Belastung vorhanden war. Man kann sich ein Bild von der gewaltigen Tragkraft der Brücke machen, wenn man hört, daß dieses Gewicht der Ladung von 73 Eisenbahnwaggons oder einem Zug, der die Länge von etwa 600 Metern hat, entspricht. Am Sonntag abend erfolgte die Beleuchtungs-armatur der neuen Brücke bei einer Probefahrt in einem zum erstenmale in vollem Helligkeitsgrade. Die Konturen der Brücke zeichneten sich in der Dunkelheit wunderbar ab.

Die Eröffnung des Straßendampfbetriebes über die Friedrichs-Überbrücke erfolgt am Donnerstag mittag unmittelbar an den Festakt. Zwei Linien fahren von dieser Stunde ab über die neue Brücke und zwar Linie 4 von Reudensheim nach Ludwigsbühl und zurück und Linie 6 von Adorf nach Reudensheim und zurück. Gleichzeitig wird die Linie 15, die von der Hammerstraße über die Jungbühlstraße durch die Jungbühlstraße am Paradeplatz und Schloss vordeh nach dem Schlosshof und zurück führt, neu in Betrieb genommen. Linie 10 (Adorf-Friedrichs-Überbrücke-Schloss-Neudensheim) verkehrt künftig in 10 Minutenfolge. Die Fahrzeiten sind aus der Anzeile in dieser Nummer ersichtlich.

88. Geburtstag. Am heutigen Dienstag kann Vollerlebensmitglied H. Stürmer, ein Pioneer des Deutschland in Elsass-Lothringen, seinen 88. Geburtstag feiern. Der Jubilar war 1871 nach Straßburg gezogen. An diesem Jahre gründete er dort die Firma S. Stürmer. 1919 mußte er infolge des unglücklichen Ausgangs des Krieges mit so vielen anderen Leidensgenossen seine zweite Heimat verlassen. In den letzten Jahren des Krieges war ihm die Verwaltung fast sämtlicher staatlicher Vollerlebensleistungen von Elsass und Lothringen übertragen. Bei dem Zusammenbruch hat der Jubilar die Gelder der Staatslotterie unter größter persönlicher Gefahr und unter Hintanhaltung seines eigenen Vermögens nach Baden in Sicherheit gebracht und so dem deutschen Staat getreut. Nur mit Mühe entging er selbst der Festnahme durch die französischen Behörden. Während des Ruhrkampfes im Jahre 1923 wurde er in Ludwigsbühl von den französischen Besatzungsbehörden erwischt und unter dem Vorwurf, an den Sabotage-Akten beteiligt zu sein, als 77-jähriger Greis 6 Wochen lang von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Nach dem Zusammenbruch von Elsass-Lothringen mit seiner Familie nach Mannheim übergesiedelt, hat er als hochbetagter Greis sein Unternehmen neu aufgebaut mit dem kolosen und befriedigenden Ergebnis, heute die bedeutendste und bekannteste Vollerlebensleistung in Baden zu haben. Wir wünschen dem Jubilar noch einen recht bescheidenen Lebensabend.

Unfall beim Fußballspiel. Auf dem früheren Greter-Platz von Sonntag nachmittags ein 22 Jahre alter Fußballspieler einen linken Knöchelbruch zu.

Nachtlige Räube. Wegen Ruhe störung gelangten in der Nacht von Samstag auf Sonntag 16 und von Sonntag auf Montag 15 Personen zur Anzeile.

Jugend von heute. Durch eine Anzeile in einer Straßburger Zeitung wurde das Verschwinden eines jungen Mädchens von dort gemeldet. Auf Grund dieser Anzeile freilich die französischen Behörden Nachforschungen an. Da Spuren nach Deutschland wiesen, wurden auch die deutschen Behörden verständigt. Als dieser Tage ein aus Straßburg kommendes Schiff in Mannheim kontrolliert wurde, fand man an Bord nicht nur das als vermisst gemeldete Mädchen,

sondern noch ein zweites gleichaltriges Mädchen. Alle beiden waren ihren Eltern davongelaufen und einem Schiffer nachgefolgt. Auf Veranlassung der deutschen Behörden wurden die beiden jugendlichen Flüchtlinge nach Straßburg zurücktransportiert.

Festnahme eines Betrügers. Den Bemühungen der Ludwigsbühl-Kriminalpolizei ist es gelungen, einen seit geraumer Zeit Betrüger in Mannheim und Ludwigsbühl verübenden Unbekannten in der Person eines ledigen, 21 Jahre alten Neuland von Ludwigsbühl festzunehmen. Er hat, wie noch in Erinnerung ist, in der Regel telefonisch bei irgend einer Firma Waren bestellt und die Sachen in der Nähe der Wohnung der betreffenden kreditfähigen Familie, auf deren Namen er insbesondere Aufträge bestellte, den anwesenden Boten unter irgend einem Vorwande abgenommen und ist dann damit verschwunden. Er wurde jetzt in eine Kasse gefasst, d. h. er ließ sich auf einen falschen Namen bei einem Ludwigsbühl-Kaufmann einen Antrag anstellen und als er diesen nach vorherigem telephonischem Anruf abholen wollte, verhaftete der Kaufmann die Kriminalpolizei, die vor dem Betrüger erschien und ihn bei seinem Erscheinen festnahm.

Entdeckung eines Diebstahles. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung, die auf Veranlassung der Kriminalpolizei Mannheim vorgenommen wurde, wurden in der Wohnung einer Familie in Friedelsheim ein größeres Quantum Herren- und Frauenbekleidungsstücke und sonstige Gegenstände vorgefunden, die von einer 10 Jahre alten Tochter der Familie in einem Warenhaus in Mannheim in achtsamen worden waren. Die Diebin wurde bei dem Diebstahl erwischt und von der Kriminalpolizei Mannheim festgenommen.

Der blühende Zweig

Denke nicht man Zweige von Obstbäumen schneiden und in Wasser in die Nähe des Ofens stellen, damit zu Weihnachten der Zweig in voller Blüte steht, denn das ist ein altes Zeichen. Da ist man im kommenden Jahre gegen Krankheit geschützt. Auch können junge Mädchen leben, so sie im neuen Jahre unter die Haut kommen. Ein schlechter Glaube läßt die Mädchen verschiedene Zweige schneiden, die den Namen verschiedener Bäume tragen. Blühen die Zweige nicht, so findet im kommenden Jahre die Hochzeit noch nicht statt. Mädchen die Zweige, so gibt der Glaube, daß das Mädchen dem Mann heiratet, dessen Zweig im Schilde blüht. Kommt man am Weihnachtsabend die Zweige in die Küche mit, so kann man auch den zukünftigen kennen. In Österreich erkennt man, wenn man den St. Barbara-Zweig um zwölf Uhr nachts geschnitten hat und er zu Weihnachten blüht, die Herren in der Welt, wenn man den blühenden Zweig in der Hand trägt. In der Schweiz deutet ein blühender Zweig zu Weihnachten auf eine gute Ackerernte hin. Wenn auch dieser Glaube langsam schwindet, so bleibt doch der Brauch, den man noch vereinzelt im Oberrhein findet. Es ist ein Schrecken an Blüten zu einer Zeit, da dranhin die Natur im Schlafe liegt. Es ist ein Bote einer kommenden Zeit, die erfüllt von Licht und Sonne sein soll und nach der man sich sehnt in den langen dunklen Winternächten, die voll Kälte und Schnee sind. G. H.



Der Weihnachtsbaum ist unbedingt der stimmungsvollste Hintergrund einer Verlobung. Viele entschließen sich deshalb, sie auf Weihnachten zu verlegen und geben ihr so einen besonderen festlichen Charakter. Selbstverständlich erfolgt die Ankündigung der Verlobung im Verlobungs-Anzeiger der „Neuen Mannheimer Zeitung“, der am Freitag, den 24. Dezember 1923 in der Mittags-Ausgabe veröffentlicht wird.

Mein Freund, der Koffer

Aus dem Leben eines Seefahrers
Von Wilhelm

Zeit nunmehr 20 Jahren habe ich einen treuen, stillen Freund und Begleiter. Es ist mein Koffer. 2000 Meilen ist er mit mir gewandert; andermal ist er über den Äquator, achmal um Kap Horn gelangt. Auf allen möglichen und unmöglichen Schiffen, auf Bahnen aller Erdteile, im Frieden und im Kriege ist er immer bei mir gewesen. Wenn er sprechen könnte, dann würde ich es ihm überlassen, alles das, was wir beide zusammen erlebt haben, zu erzählen. Alle Meere haben ihn geschaut und umhergewandert. Er hat das Wasser im Golf von Mexiko so gut wie das Wasser an Kap Horn probiert, in den Seen des Atlantischen wie in den Seen des Stillen Ozeans ist er geschwommen, unter der Rinde der Eismassen bei den Neu-Fundlandküsten, als auch oben im hohen Norden zu Amerikas Distrikte. Immer und immer wieder konnte ich ihn vor dem Untergang bewahren und so steht er nun heute in meiner kleinen Wohnstube in den Wäldern Connecticut's, im Norden der Vereinigten Staaten. Hier schaut er mich an, als ob er mich fragen wollte: „Wann gehen wir wieder auf Reisen?“ Er ist aber auch so schön, wenn man ihn so liebt. Was hat er nicht alles für prächtige Abenteuer erlebt, aus allen Ecken der Erde, Frucht- und Erntefestlichkeiten aller Eisenbahn- und Schiffahrtslinien. Er schaut darauf recht stolz zu sein. Er war und ist heute ein toller, guter, treuer Freund.

Eines Tages fanden er und ich in Goshen in Nordamerika. Wir wollten einmal wieder eine Reise nach Deutschland machen, die uns möglichst wenig kosten würde. Er hatte kein Geld und ich recht wenig; auf jeden Fall nicht soviel, um eine Reise nach Europa machen zu können. Wir mußten die 2000 Meilen bei guter Kost und guter Unterkunft, bei einigermaßen anständiger Arbeit, für möglichst wenig Geld, schnell und sicher machen. Wir schauten uns fragend an und ich sagte zu ihm: „Du bleibst jetzt schon an der Erde stehen und ich werde mal schnell da drüben aufleben, ob man da einen Seemann gebrauchen kann.“ Ich kletterte also auf das große Tor der Pier zu und ich fand aus, daß die „George Washington“ leider keinen Seemann mehr gebrauchen konnte, aber da war noch ein Boot zu haben, als I. Klaffe Steward. Da war auch kein teuer und ich ging zu meinem Freund zurück, der noch da stand, wo ich ihn zurückgelassen hatte und er schaute mich so an, als wenn er sagen wollte:

„Na, man los, ich habe alles, was Du brauchst, bei mir. Wenn du das man schaffen kannst.“ Ich nahm ihn also bei der Hand und ging wieder durch das große Tor, auf den Mann zu, der den I. Klaffe Steward suchte. Auf seine Frage, ob ich auch ein guter Steward sei, konnte ich nur „Ja“ sagen und bald darauf unterwarf ich meinem Herrchen und ging mit meinem Freund auf das schöne Schiff, das uns nach Südsee, sicher bei guter Verpflegung nach der Heimat bringen sollte.

Ich muß heute gestehen, daß ich in meinem ganzen Leben noch nie als Steward gefahren war; was ich wollte, war nur eine sehr wichtige Sache: möglichst viele Teller tragen. Praktisch hatte ich dies noch nicht gekostet; so brachte ich ein meinen Freund unter, der mir eine schöne blaue Dose, ein schwarzes Hemd, Aragen und schwarzen Binder gab und ich karrte dann der Dinge, die da kommen sollten. Schon kam ein dummes und frech dreinschauendes, mit schwarz-schwarzenförmigen Brau besogener Mann auf mich zu, der mir mitteilte, daß er den Speisefaal I. Klaffe unter sich hätte (also der Herr Oberkellner) und mir mitteilte, daß ich nun meinen Tisch zu decken hätte, an dem 10 Personen sitzen würden. Na, ich warf noch schnell einen Blick meinem Freund zu und dann ging die Tischdeckerei los. Bald darauf verkündete die Dampfbesse, daß das Schiff absteige und es ging der hohen See zu. Es kam der Lunch, 10 Personen bestellten allerlei Suppen, Kartoffel, Gemüse, Fleisch, Nachspeisen, die ich zum Teil abholen nicht verkanden hatte. Ich hatte mir schon vorgenommen, einen Beisen mit Stiel zu essen, wenn das alles klar gehen würde. Die Suppe marschierte. Drei Teller auf einmal — eine erkauntete Beistunde für mich. Doch wege die Augen des Herrn Oberkellners. Die werde ich nie vergessen. Ich schob dann auch samt die Teller vor die betreffenden Personen und war auf dem Wege, die nächste Ladung an holen, als ich auch schon eine Hand auf meine Schulter legte und der Herr Oberkellner, „der liebe Gott“ an Bord genannt, zu mir sprach: „You I. class steward?“ worauf ich nur antwortete: „No.“ Ein Gesichtsausdruck in seinem negativen Dasei erhellte. Ich wurde abgeholt und ich konnte dahin gehen, wo ich hergekommen war. So sagte er wenigstens zu mir. Mein Freund gab mir dann wieder meine Seckstiefel, blauen Jumper und nahm schwarzes Hemd, Aragen und Binder wieder an sich, indem er mich anschaut, als wenn er sagen wollte: „Du brauchst keine Angst zu haben, das Schiff geht Deinetwegen nicht mehr nach Goshen zurück, auch wenn Du nur einen Teller getragen hättest.“ Na, ich wurde der Abteilungs-Seemann überwiesen und war zur selben Zeit, wie die übrigen 80 Passagiere in Deutschland, bei guter Ver-

pflegung, guter Unterkunft, blühend, sicher und schnell. Mein Freund und ich gingen auch an Bord und haben dann auch wieder den Herrn Oberkellner getroffen, der sich eines Nachhins nicht verwehren konnte. Ob er wohl gemerkt hatte, daß ich keine 100 Dollar bezahlen wollte?

Wenn man so in den Vormittagsstunden durch den unteren Teil Newyorks wandert, hat man viel Mühe, um sich durch das piekesschäftige Volk zu schlingeln. Frau muß sich recht hünen machen, wenn man nun zu zweien geht, wie z. B. mein Freund und ich, dann muß ich ihm schon feste die Hand geben, damit er nicht abhanden kommt. So war es auch an einem bösen Wettertage im Monat Dezember des Jahres 1923, als wir den Broadway hinunter gingen, um uns einmal nach einer Reise nach dem warmen Süden umzusehen. Sie durfte wiederum nicht losgehen und sollte auch bei guter Verpflegung und Unterkunft, schnell und sicher vor sich gehen. In diesem Zwecke nahmen wir unseren Kurs auf das Büro des Sea-Service-employment. Mein Freund mußte draußen warten und ich trat, nachdem ich in die Tür geklopft hatte, ein, um mich dann mehreren älteren Herren, die ihre Hände auf dem Pult zur Ruhe ausgestreckt hatten, gegenüber zu setzen. Durch große Hornbrillen schauten sie mich an und nachdem der eine seine große Schaggeisse von einem Rundwinkel nach dem anderen gekauert hatte und sich noch bequemer hinsetzte, fragte derselbe nach meinem Dunst. Ich trug ihn vor und ganz erhauntlicher Weise hatte der gute Mann für mich einen Dampfer der nach dem warmen Süden, nach Penacola, ging. Ich nahm das Anerbieten an und müdete für eine Dener von 50 Dollar als Obermatrose. Er freute sich an meinem Freund, der mir nur mitteilen konnte, daß alles klar sei und schon bald befanden wir uns auf dem Räderboot, das uns nach St. Georg auf Baden Island brachte.

Dort lag das Schiff, auf dem ich die Fahrt machen sollte. Na, und das Schiff kam bald in Sicht, doch o Schreck, was für ein Schiff! Das war von unten bis oben ein Rohlfed und ich so verkommene, so seumtuchig aus, daß ich erst meinem Freund ein wenig Ruhe gönnte, damit er sich auch einmal das Seefahrzeug anschauen konnte. Er schaute die „M. C. Coags“, so hieß das Schiff, erst einmal an und dann mich, als wenn er fragen wollte: „Woher bist du?“ Na, ich hatte ja mein Papier in der Tasche und ich mußte an Bord, um nicht Gefahr zu laufen, daß, wenn ich kehrt machte, eines guten Tages verhaftet zu werden. Eine Leiter war gegen die verrostete Bordwand gelegt, die ich nun auch mit meinem Freunde erklletterte. Als ich über die Bordwand schaute, gründen mir zwei schwarze Gesichter entgegen. Das waren keine von

Veranstaltungen

Die Weihnachtsfeier im Volkshildegarten des Vereins für Kinderpflege, Eisenstraße 7

Am Sonntag nachmittag hat. Zahlreich waren die Eltern und sonstige Angehörige der Empfänglichen des Vereins erschienen, um an der festlichen Feier und der Weihnachtsgeschenken. Angeleitet von dem Leiter des Vereins wurden Singspiele, rhythmische Uebungen, Klaviermusik usw. von den 100 Mitgliedern des Vereins vorgeführt und so ein Anschauungsspiel aus dem Leben und Treiben in dem Kinderhause gegeben. Man sah, daß die Damen des Kinderhause, Fräulein D. u. Fräulein P. u. Fräulein S. die weiteren Geheulungen mit Vede ihre feineswegs letzte Aufgabe erfüllen, daß sie den Kindern das Elternhaus ergänzen, sie vor den Gefahren der Straße bewahren sowohl in geistiger wie in sittlicher Hinsicht und durch arbeitende Spielen den Grundstein in den Kinderbergen legen zur Arbeitsfreudigkeit und Rhythmisierung. In der Ansprache wurde den Kindergärtnerinnen der Dank hierfür ausgesprochen, wie auch gebittet allen Spendern, Vätern und Freunden des Kinderhause für ihre hochherzigen Gaben und Zuwendungen. Mit der von den Kleinen sehrwünscht erwarteten Gabeverteilung fand die Feier ihr Ende.

Kirchenkonzert in Ludwigshafen a. Rh.

Etwas vom Lichterglanz des nahenden Weihnachtsfestes lag über dem Sonntagabendkonzert des Vereins für kirchliche Kirchenmusik in der Lutherkirche. Ein gut zusammengestelltes, wenn auch überreiches Programm, in dessen Mittelpunkt Werke von Johann Sebastian Bach standen, zu dessen Bewältigung sich, neben dem Vereinschor, mehrere private Künstler von Namen und viel zusammengekommen hatten. Mit Bach sang es an: Carl Linu-Speyer, ein Organist von gutem technischen Können, prädestiniert mit dem Präludium in Es-dur, dem „Die Armen wie der Herr umarmen“ für Sopran, Violine und Orgel aus der Kantate „Mergere dich, o Seele, nicht“ folgte. Frau Schleich-Waack-Ludwigshafen, die bekannte Konzertsängerin, entpuppte sich bei dieser Gelegenheit als treffliche Vokal-Sängerin. Zwei Kantilene in einwandfrei gebildet und vor allem hat die Stimme jene Schärfe, die die beste Voraussetzung ist für Wohlklang und Anmut, bei jeder Note. Den Violinpart hatte Frau Fräulein Mannheim übernommen, ein Geiger, dem aber noch, was Bogenführung und Sattelfestigkeit angeht, einige Voraussetzungen fehlen, um sein Hauptspiel zu einem maßvollen Eindruck werden zu lassen. Auch die Tongebung bedarf noch einiger Schüffes. Zwei langlich reizvolle a capella-Chöre von Buxtehude und Corelli, vom Vereinschor unter E. Blotters straffer Stabführung sauber und mit Empfinden gesungen, leiteten über zu Bachs „Schlage doch, gewünschte Stunde“ für Alt und Orgel. Frau Toni Vollebach gab hier eine vorzügliche gesungene Leistung; ihre Stimme, ein warmer, voller Alt von Kraft, beherrscht den großen Raum und verfiel, neben deutlicher Aussprache, über ein dynamisch geistliches Differenzierungsvermögen. An der Orgel begleitete Carl Linu mit gutem Geschick — Auftakt zu Buxtehudes klingender Choralbearbeitung „Die schon leucht uns der Morgenstern“ für Orgel, Aufsatz vor allem aber an dem Duett für Sopran und Alt „Herr, du siehest“ mit Violine und Oboe (letztere von Frau Grubn einwandfrei gemeliert) aus Bachs Kantate „Es ist das Welt und kommen her“. Erfreulich, zu welcher harmonischem Zusammenhang die beiden Stimmen sich zusammenschlossen, ein edles Singen, das die Schwächen des Duetts ganz ausleuchtet ließ. Zwei weitere a capella-Chöre, „Chre sei dir, Christi“ von Schütz und „Du bist, dem Ruhm und Ehre gebühret“ von Bach, leiteten über zu dem H-moll-Konzert von Bach für Violine, Oboe, Streichorchester und Cembalo, von Blotters dirigiert; der dritte Satz war rhythmisch nicht immer erst, das Streichorchester nicht ganz glücklich zusammengesetzt; das Cembalo-Solo spielte Frau Waldkirch, ansprechend, wenn auch auf dem Klavier. Die große Kantate für Soli, Chor, Orchester, Cembalo und Orgel „Sehet, welche Liebe“ von Bach war dann Ausklang.

Der Abend der Familie im Ribelungenaal ist von jeder die städtische Abendveranstaltung am ersten Weihnachtsfesttag, für die in diesem Jahre ein besonders großes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt wurde. Die dreiteilige Vortragsfolge beginnt mit einer „Stunde der Andacht“, in der Orgelvorträge mit Choralgesängen des Weihnachtsfestes abwechseln, der an diesem Feiertag einen Ausflug nach Mannheim unternimmt und neben alten Weihnachtsliedern u. a. auch die Deutsche Singmesse von J. Haas zur Aufführung bringen wird. Als Organist ist Kurt U. Velpsch verpflichtet worden. An den feierlichen Teil schließt sich ein populäres Konzert der badischen Polizeikapelle an, bei dem der einheimische Pianist Hugo Kander nach mehrjähriger Pause hier einmal wieder solistisch hervortreten wird. Die Leitung der Chöre hat Musikdirektor Reiffenberg, die des populären Konzerts Obermusikmeister Heilla.

Hohlentwurf geschwartzte Helzer, nein, das waren regelrechte Keger. Ich nieg an Ded, erkundigte mich nach dem Steuermann, und der eine der Hauptlinge zeigte mir den Weg zu der Kammer des Steuermannes. Ein toller Alkoholgeruch kam mir entgegen; ich klopfte an die Tür und meldete mich bei dem Steuermann, der vollkommen betrunken war und nicht mehr wußte, was Bachord und Steuerbord war. Er sagte nur zu mir, daß ich mich umziehen und dann ausenbords Kopf klopfen solle. Und das bei dem Schneegestöber. Mein Freund und ich gingen dann auch achteraus, wo das Matrosenlois war und ich begann die Sachen, die mein Freund bei sich hatte, anzuziehen, um mich dann ausenbords zu begeben. Während ich mich umzog, klopfen mich andauernd 8 schwarze Kerle an, die die Augen aufreissen, als hätten sie noch keinen weißen Menschen gesehen. Na, das konnte ja fidel werden, dachte ich und wie ich so dabei war, die Hantelpecker hinter mich zu reißen, da ging mir ein Licht auf. Was sollte ich aber tun? Ich konnte nicht weg, ohne meinen Freund im Stich zu lassen. Da war keine Gelegenheit, von Bord zu kommen über die Leiter, auf der ich und mein Freund hinaufgeklagen waren. Doch am Heck, da lag ein kleines Boot, leider nur mit einem Mann. Mein Plan war bald ausgeführt.

Mein Freund mußte zuerst wieder in das Boot von Ded und sprangen und ich hinterher. Es war 1 1/2 Uhr am Vormittag. Um 12 Uhr wurde ich von dem Koch zum Essen gerufen. (Eine Ehrlichung, die ich nie erlebt habe). Ich kam in das vor Schmutz starrende Logis. Durchstören bis auf die Knochen, suchte ich einen Ofen und wunderte mich, wie die Ehre des Militärpils diese Kälte aushalten konnten. Sie wärmten sich aber, was ich bald ausfindig machte, durch Alkohol genoss. Ich konnte nichts essen dort an Bord. Nur fort von diesem Schiff. Und da ich nicht zum Essen kam, härzten sich schon bald einige dieser Regernaben auf mich und fragten mich, ob ich nicht essen wollte. Ich sagte: „Nein“. Sie eilten wieder aus dem Raum und bald hörte ich die Stille über mein Essen. Nun war die Gelegenheit da. Ich nahm meinen Freund bei der Hand und verschwand durch eine Seitentüre an Deck. Des Steuermanns Kammer lag direkt gegenüber der bewachten Leiter, da konnte ich nicht hinunter. Ich wollte mit einem Revolver seine Bekanntheit machen. Also heraus auf das Achterdeck. Da sprang auch schon mein Freund hinaus in das Boot, 4 Meter tief. Ich hinterher; das Boot schöpfte Wasser, und war bald wieder hoch. Ich ergriff den einen Mann und zer schnitt dann die Leine, die das Boot und das Schiff verbanden. Bald war ich

Weihnachtseinkauf

Selten zeigt sich die verschiedene Veranlagung der Menschen so offensichtlich, wie in der Zeit des Weihnachtseinkaufs. Die Auswahl der Geschenke ist keine einfache Sache, ganz gleich, ob nun die Mittel klein und bescheiden oder reichlicher sind. Zwar die Monieen spielen natürlich immer ihre gewichtige Rolle. Aber sie sind noch lange nicht ausschlaggebend dafür, ob ein Geschenk glücklich und passend gewählt, mit Geschmack und Trefflichkeit ausgewählt ist. Es gibt Leute, denen das Einkaufsmüssen im allgemeinen eine Qual, der Weihnachtseinkauf aber eine besondere Heimsuchung ist, weil sie errens absolut nichts wissen, was sie denn eigentlich kaufen sollen, wo sie es am besten bekommen, was es kosten darf, wer es bekommen soll usw. Aus ihren kleinen Reihen stammen die unglücklichen Geber, die dem zu Bescheidenden tollischer das andenten, wofür er von allen Dingen der Welt am auerwertigsten Interesse und Verwendung hat. Auf der anderen Seite stehen die, die mit Geschick und Kunst, mit Liebe und Verständnis einzukaufen verstehen und die mit einem feinen psychologischen Sinn dafür begabt sind, was einem Anderen Freude macht. Sie verstehen es, auch mit geringen Mitteln durch ihre sinnvolle und bescheidt ausgewählten Gaben Uebertragung und Freude zu erzeugen und beglücken sich auch selbst durch den Wunsch des Einkaufs und der Geberfreude. Eines sollte übrigens von allen Weihnachtseinkäufen beherzigt werden: der rechtzeitigte Einkauf. Wer erst ein paar Tage oder gar Stunden vor dem Fest kauft, wird nicht angenehm, oft auch nicht vorteilhaft kaufen. Der geschickte Käufer, dem das Auswählen seiner Geschenke Genuss und Freude macht, muß jetzt schon kaufen, wenn er seine Bescheidt genießen will, der andere aber darf erst recht seine Einkäufe nicht verschleppen, denn im Trubel der allerletzten Tage wird es ihm noch viel schwerer werden, eine halbwegs richtige Auswahl zu treffen.

Mommunale Chronik

L. Waldorf, 16. Dez. Bei der heutigen Gemeinderatswahl unter dem Vorsitz von Bürgermeister Linn wurden gewählt: von der freien Bürgervereinigung Phil. Kempf 11, Landwirt, Aug. Alars, Inhabenteur und Mart. Mayer 11, Landwirt, vom Zentrum Edward Heß, Landwirt, Deur. Joh. Kögel, Gastwirt und Jakob Kern, Biergartenmacher, von der evang. Arbeiterpartei Heinr. Sandritter, Maurermeister, von der vereinigten Arbeiterpartei Franz Kemmer. Der Landbund erlangt sich keinen Sitz. Die Bürgervereinigung verlor 2 Stimmen, das Zentrum gewann eine.

L. Waldorf, 16. Dez. Die Gemeindeverwaltung hat die ihr eigenen Häuser an der Kirchgrundstraße zum Preise von 2000 Mk. an Private verkauft, um mit dem Erlös wieder neue erstellen zu können. Fernerhin beschließt sie ein Darlehen über 20000 Mk. aufzunehmen und es an Baulöhne zum Zinsfuß von 8 Proz. weiterzuleiten. Berücksichtigung hierbei finden nur diejenigen, die von der Gemeinde einen Bauplatz erwerben oder bereits im Besitz eines solchen sind. Auch soll sich die Höhe der Darlehen, die für den Einzelnen 200 Mk. nicht übersteigen dürfen, nach dem Bauplatzwerb richten.

Aus dem Lande

H. Waldorf, 16. Dez. Der hiesige Buchdruckergehilfe Fritz Lamade fiel so unglücklich von einer feineren Treppe herab, daß er sich einen komplizierten Unterkieferbruch zuzog, der die sofortige Aufnahme in das Krankenhaus Heilberg erforderlich machte.

L. Tiefenbach, 16. Dezbr. Die Zigarettenindustrie hat seit einiger Zeit wieder besseren Geschäftsgang zu melden, was von der arbeitenden Bevölkerung freudig begrüßt wird. Hoffentlich kommt darin nicht allein die Weihnachtseinkaufszeit zum Vorschein, sodas hinterher wieder gestiegt werden muß.

* Freiburg, 17. Dez. Durch Sturz auf dem Eis war in Hartmann ein 21 Jahre alter Blechner verunglückt. Er mußte infolge der erlittenen schweren Verletzungen in die hiesige Klinik gebracht werden. An den Verletzungen ist der Verunfallte jetzt hier gestorben.

* Neuenburg, 17. Dez. Eine hiesige Einwohnerin ließ, als sie morgens das Zimmer schreite, plötzlich unter dem Bett auf einen leeren Gegenstand. Dieser entpuppte sich als ein junger Mann, der schon die ganze Nacht dort gelegen hatte. Wie sich herausstellte, handelt es sich um einen vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis in Mühlheim Entlassenen, der sich bereits mehrere Tage auf dem Speicher des betreffenden Anwesens aufgehalten und im Nebenraume einen Dickschiff vollführt hatte.

* Emmendingen, 17. Dez. Hier konnte dieser Tage Frau Anna Maria Bößlin ihren 83. Geburtstag begehen. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig. Sie liebt bis heute noch ohne Brille.

Im festigen Schneegestöber außer Sichtweite des Schiffes und landete wohlbehalten an der anderen Seite der Pier. Mein Freund und ich gingen an Land; dem Boote gab ich ein Trit, daß es vom Ufer frei kam und während ich meinen Weg der Stadt zu machte hörte ich die Dampfseife der „H. C. Pögg“, die mir sagte, daß die Kesse nach dem warmen Sieden ohne meinen Freund und mich lösung.

Solche u. ähnliche Reisen haben mein Freund, der Koffer, und ich in den langen 20 Jahren gemacht. Ich habe bei all diesen Abenteuer immer zuerst an meinen Freund gedacht. Und deshalb habe ich ihn auch heute noch.

Theater und Musik

© Carl Marx und das Heidelberger Stadttheater. Als Mitglied der im geistigen Abendblatt mitgeteilten Redaktion unseres Heidelberger Vertreter ist zu bemerken, daß Carl Marx vom Heidelberger Intendanten Keller aufgefördert wurde, als Gastregisseur tätig zu sein. Er wird demnach dort vorzugsweise „Waffenmusik“ neu inszenieren.

© Heidelberger Bachverein. Viele Jahre sind vergangen, seit Bachs „Hohe Messe“ im Heidelberger Bachverein gesungen worden ist. Damals stand ein von eiserner Hand erzogener, traditioneller Chor zur Verfügung, damals war es ein Leiter, dem neben der geistigen Ueberlegenheit auch die der Routine zur Verfügung stand. Schwere Jahre haben die Tradition im Chor zerfallen, die nicht durch einzelne aus „großer Zeit“ abgegebene Sänger und Sängerinnen ansrecht erhalten werden kann, Jahre schwerer Ausdauerarbeit, mit anerkennenswertem Idealismus geleistet, folgten. Der Chor hat sich von Jahr zu Jahr gebessert, ist enger mit seinem neuen Leiter verwaschen, aber beide haben ansehnlich den Mut, sich die Grenzen ihrer heutigen Leistungsfähigkeit einzugestehen, lassen es sich nicht genügen, im Streben nach dem Höchsten Kraft und Können sich organisch entwickeln zu lassen. Bachs „H-moll-Messe“ gehört zum Höchsten unserer ganzen Chorliteratur. Die Messe verlangt einen Chor von harter Musikalität, aber auch von geistiger Klangkraft. Musikalität ist die Art, wie ich Bachverein gesungen wird, aber der Klangcharakter läßt viele Wünsche offen. Selten hört man wohl einen solch matt und farblos singenden Sopran mit der hündigen Richtung zum Detonieren. Töppisch ist die Schen im ganzen Chor vor präziser und reiner Intonation, Ausnahmen macht nur der Bass, der aber dann immer ein auf Teil Robustheit zu Hilfe nehmen muß. Bei aller Anerkennung der gelei-

Aus der Pfalz

Neues aus Ludwigshafen

:: Ludwigshafen a. Rh., 20. Dez. In der Prinzregentenstraße wurden am Sonntagabend ein 10 Jahre alter Ernst und ein 18jähriger Meyergerling von mehreren noch unbekanntem Vurschen ohne jeden Grund überfallen und mit Stöcken geschlagen. Der Meyergerling wurde durch Messerhiebe in den Kopf und in die linke Schulter verletzt. Zum Glück sind die Verletzungen der Ueberfallenen nicht gefährlich. Am Samstag nachmittag ließ an der Kreuzung der Kaiser Wilhelm- und Maxstraße ein in Richtung Dammstraße fahrendes, mit Wein beladenes Auto aus einem pfälzischen Orte mit einem um diese Zeit in Richtung Rundenheim fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 9 zusammenstoßen. Der Straßenbahnwagen wurde mit dem Vorderteil aus dem Gleise gehoben, konnte aber nach 10 Minuten seine Fahrt wieder fortsetzen. Er als auch das Auto, das auf das Trottoir gefahren war, wurde erheblich beschädigt. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, ist noch nicht festgestellt.

Das mysteriöse Auto

:: Ogersheim, 20. Dez. Die Angaben des jungen Mannes aus Nordorf, der, wie vor einigen Tagen berichtet, auf der Nordorferstraße des Nachts von unbekanntem Auto verunglückt und in die Pfalz gefahren ist, sind jetzt durch die polizeilichen Erhebungen in allen Teilen bestätigt worden. Der Ueberfallene hatte infolge des Ueberfalls einen derartigen Schreck bekommen, daß er bei der Ankunft in seiner Wohnung beunruhigt wurde. Die geheimnisvollen Autoinsassen waren auf ihr Opfer zugesprungen und als der Ueberfallene die Flucht ergriff, fuhr das Auto in der Richtung nach Bad Dürkheim davon. Die Fahndungen der Polizeibehörden nach dem „Autobanditen“ haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

* Speyer, 20. Dez. Kürzlich wurde gemeldet, daß die ev. Kirchengemeinde plant, in der Gedächtniskirche der Protestation von 1529 an einer Stelle die Namen der im Weltkrieg gefallenen Speyerer Protestanten einzumauern. Diese Kirche ist ein Opfer der Umwälzung der gesamten evangelischen Welt und darf nicht für örtliche Zwecke und seien sie noch so edel, benutzt werden. Nicht ganz nebenbei ist es auch, daß die Kirche ein Meisterdenkmal der Gotik ist, das die beachtliche Veränderung einer Säule im Kirchenraum nicht vertragen. Laßt daher die Gedächtniskirche zu Speyer ein reines Denkmal der Reformation bleiben! Die protestantische Gemeinde Speyer bemüht sich die Kirche für den Gottesdienst, aber sie ist nicht ihr Eigentum. Es wäre übrigens auch an der Zeit, daß die Gedächtniskirche in die Verwaltung der Deutsch-Evangel. Kirchenvereinigung überginge.

Nachbargebiete

Der Konflikt in der Cornelius Heyl A.G.

Worms, 20. Dez. Bereits am Mittwoch kam vor dem Nachbargebiet des hiesigen Amtsgerichts der Antrag des Freileiters Cornelius u. Heyl auf Absetzung der Testamentsvollstrecker zur Verhandlung. Die Urteilsverfällung wurde bei dieser Verhandlung auf Samstag festgesetzt. Das Amtsgericht hat nunmehr folgende Urteile verkündet: Die Testamentsvollstrecker Ebnikus Lehmann, Erbschenk Dr. Beder und Generaldirektor Schöner werden abgesetzt.

Eine Beträgerin in Schwesertracht

Mainz, 21. Dez. In einer hiesigen Familie erlitten eine Frauensperson in der Tracht einer evangelischen Diakonistin und hat um Almosen für die evangelische Kindermisston. Später stellte sich heraus, daß es sich um eine Beträgerin handelt, die keinen Auftrag zur Sammlung hatte.

Sie sehen schlecht aus,

weil Sie an Verdauungsstörungen leiden. Lassen Sie dieses Uebel nicht chronisch werden, sondern verschaffen Sie sich durch das mild wirkende Laxin-Konfekt eine geregelte Darmtätigkeit. Laxin ist der leichte und sichere Weg zu Wohlstand, Schlankheit und froher Stimmung. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose kostet M. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben 2110

steten Panikarbeit muß man aber Dr. Pöppeln und dem Chor sagen, daß die H-moll-Messe einige Jahre zu früh auf das Programm gesetzt wurde. Der Chor bedarf einer ganz andersartigen frischen Blutgahrung; wenn Heidelberg den Bachverein wieder auf alte Höhe bringen will, dann müssen seine guten Gesangskräfte mitmachen, dann muß aber auch der Verein diesen Kräften die Arbeit im Chor wieder erstrebenswert machen. Dr. Pöppeln hat einzelne Chöre wirklich zu harter Wirkung gebracht, zeigte aber in der Begleitung der Solisten eine nicht immer glückliche Hand, am wenigsten mit der Fagot, das er das wichtige Cembalo mit einem total Unbrauchbaren besetzt hat, den nicht einmal ein Liebhaberorchester brauchen könnte. Das Orchester, das als Begleitinstrument viel auf sein eigenes Ohr angewiesen war, hielt sich gut, wohlwollend traten hervor die Solovioline (Werg) und die hohe Trompete (Bartsch). Unter den Solisten nahm Maria Pöppeln mit ihrem abgeklärten und erwarmenten Alt die erste Stelle ein, sehr erfreulich war die Bekanntheit mit dem Münchener Tenor Max Meil. Amalie Werg-Tunne sang die Sopranpartie, ohne den starken Eindruck im „Debum“ von Braunfels zu erreichen, mit der Sangesart des hohen Basses Paul Pöppeln (Kelpis) konnte man sich erst in der zweiten Arie besser befreunden. Renate Pöppeln assistierte sicher und mit geschmackvoller Registrierung an der Orgel.

Literatur

* „Trickschritt“. Von Ludwig Finckh. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin-Verlag). Trickschritt, ist dieser Name nicht schon ein ganz frischer? Trickschritt! Und alle guten Eigenschaften und Schwächen des deutschen, besonders aber des süddeutschen Menschen, liegen aus diesem Namen, der das Volkstümliche zweier junger Volksgenossen ist, deren Schicksal so oder so auch das unsere war und in irgend einer verwandten Art das unserer Nachfahren werden wird. Mit dieser neuen liebesvollen Poeterei des Schwabensichters legt er seine „Jakobseiter“ und seinen „Bodenseher“ fort, nicht er und reifer und größer eine sonnige und ernste Dichtung von bewundernder Schönheit. Deutsche Sehnsucht, Liebe und beständige Kraft atmet dieses neue — auch drucktechnisch einwandfreie — Heimalbuch, das in wundervoller Sprache den immerwährenden Dnell unseres Volkstums anspricht, und warm werden läßt an der Idylle seiner feinst beobachteten Menschen: — in dem alle Schönheiten der Bodenseelandschaft geschildert werden, wie es eben nur ein Pfalz vermag. Ein richtiges Weihnachtsbuch.

N^o 4711.

Gaben für den Weihnachtstisch

N^o 4711. Kölnisch Wasser

Faschen-Flasche RM. - 90
 Größere Flaschen-Flasche * 1.35
 Halbe Gebrauchs-Flasche RM. 1.35
 Mittlere " " " 2.35
 Große " " " 3.50
 Vorrats-Flasche ¼ Lit. RM. 5.30
 " " ½ " " 9.50
 " " ¾ " " 13.-
 ¼ Umflocht. Champagner-Fl. RM. 4.30
 ½ " " " 7.50
 ¾ " " " 11.-

Elegante Karaffe RM. 6.50

Baccarat-Kristall-Flasche
 mit vergoldeter Kapsel RM. 22.-

N^o 4711. Kölnisch Wasser nach russischer Art

Flaschen-Flasche RM. 1.35
 Größere Flaschen-Flasche * 2.20
 Eleg. Gebrauchs-Flasche RM. 3.20
 Dieselbe größer * 5.50

N^o 4711. Lavendel Wasser

Flaschen-Flasche RM. - 90
 Größere Flaschen-Flasche * 1.30
 Halbe Gebrauchs-Flasche RM. 1.30
 Ganze " " " 2.20

N^o 4711. Geschenk-Kartons

enthaltend
 19. Kölnisch Wasser je nach Größe... RM. 1.60, RM. 2.60, RM. 3.80
 19. Kölnisch Wasser u. 1 Stück Kölnisch Wasser-Seife RM. 2.30 u. RM. 3.35
 19. Kölnisch Wasser u. 2 Stück Kölnisch Wasser-Seife RM. 3.20 u. RM. 4.25

N^o 4711. Kalt-Creme vor dem Ausgehen

in Tuben zu RM. - 60 u. RM. 1.-
 im Porzellantopf RM. 1.50

N^o 4711. Cold Cream über Nacht

in Tuben zu RM. - 70 u. RM. 1.-
 in Töpfen zu RM. - 75, RM. 1.50 u. RM. 2.50

N^o 4711. Kölnisch Wasser-Seife

Einzel-Stück RM. - 70
 Karton zu 3 Stück * 2.-

N^o 4711. Parfums Naturwahre Blumen-Düfte

Schloß Veilchen, Schloß Rose } RM. 1.50
 " " " " " " } u. 2.-

Erlesene Fantasie-Düfte

Josca, Tuchten, Kenita, Sevilan, Tropical, Amorena, Chypre in zierlicher Versuchs-Flasche RM. 2.-

Das Herren-Parfum

Tuchten in Gold-Karton RM. 5.50
 in Tuchtenleder-Blu. * 6.50

Josca ein kostbares Parfum von seltener Eigenart

in geschliffenem Flakon RM. 4.- u. RM. 6.-
 in großem Kristall-Flakon u. Seiden-Karton RM. 11.-

N^o 4711. Portugal-Haarwasser für Herren und Damen

Flasche RM. 2.40
 Große Flasche * 3.50



Gerichtszeitung

Das Urteil im Heidelberger Kommunistenprozess — Zuchthaus, Gefängnis und Geldstrafen für die Angeklagten

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde am 20. Dezember gegen neun Angeklagte aus Heidelberg, Kirchheim und wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhandelt. Die Anklage wird ihnen vor, im Herbst des Jahres 1922 als Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands Sprengstoffe gesammelt und Handgranaten hergestellt zu haben. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft beantragte für die Angeklagten Gefängnis- und Zuchthausstrafen von 1 bis 2 Jahren sowie Geldstrafen in Höhe von 100 bis 200 Mark. Am Montagabend wurde durch Senatspräsident Ledner folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Kühni und Klingmann werden wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Zuwiderhandlung gegen § 7 des Verfassungsschutzgesetzes in einheitlichem Zusammenhang mit Zuwiderhandlung gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes und wegen schweren Diebstahls je zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Wegen des gleichen Tatbestandes erhalten Brähler und Wettemann je 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 120 M. Geldstrafe, Zimmer wegen des gleichen Tatbestandes 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 120 M. Geldstrafe, die Angeklagten Weber, Breitenstein und Kronberg wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats je 6 Monate Gefängnis und 60 M. Geldstrafe.

Der Senat hat als erwiesen angesehen, daß die Angeklagten als Mitglieder einer verbotenen staatsgefährlichen Verbindung, nämlich der Kommunistischen Partei, und auf deren Veranlassung Sprengstoffe durch schweren Diebstahl an sich gebracht, und daß sie Handgranaten hergestellt und ausprobiert haben. Das sei in einer Zeit geschehen, in der besonders in Baden Landau, Landau Sprengstoff die Gefahr zu den gleichen Zwecken erfolgt seien. Den Verurteilten wird das Moment, als Überzeugungsverbrecher behandelt zu werden, nicht zugerechnet, weil nicht angenommen werden kann, daß sie sich zum Verbrechen von Sprengstoff in der geschehenen Art und in festgesetztem Umfange hätten verpflichtet halten müssen.

Urteil im Sprengstoffprozess

Am 18. Dezember wurde in dem Prozess gegen den früheren Generaldirektor Kopp und seine Mitangeklagten das Urteil verkündet. Die Angeklagten Kopp, Beshe u. Schmidt wurden freigesprochen. Verurteilt wurde der Oberinspektor Lucht wegen fortgesetzter Bestechung, Beihilfe zum Monopolvergehen und zum Monopolbetrug zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 6 Monaten Untersuchungshaft, außerdem zu einer Geldstrafe von 3 Millionen Mark, an deren Stelle bei nicht Zahlung 20 Wochen Gefängnis treten. Außerdem wurde auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre erkannt. Der Vollstreckungsbefehl erstreckt wegen Bestechung 6 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhalten teils Geldstrafen, teils kurze Gefängnisstrafen wegen Monopolvergehen.

Schöffengericht Karlsruhe

Der 33jährige verheiratete Postkassierer Ernst Klingele in Wernsbach, hatte sich wegen Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte, Vater von drei Kindern, mit einem Monatsgehalt von 165 M., befand sich, vom September bis Oktober dieses Jahres sechs Wochen mit Dienstreisen und falschen Auszeichnungen versehen zu haben und in den Postverkehr eingegriffen zu haben. Die sechs, über einen Betrag von 1019 Mark lautend, wurden schließlich auch als Fälschungen des Angeklagten anbezahlt. Der Postkassierer besand sich in großer wirtschaftlicher Notlage. Als Beamter war er schuldig und über seinen Gehalt und nur das Geringste bekam. Der für die Post anfänglich entstandene Schaden ist inzwischen von der Frau des Angeklagten wieder aufgehoben worden. Der Staatsanwalt verzichtete in seinem Vaidner die sehr schlechte wirtschaftliche Stellung der Beamtenfamilie. Während die Angeklagte mäßig ihm unbedingt zugestimmt werden. Das Gericht erkannte auf 1 1/2 Monate Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft und hob den Haftbefehl auf.

Namenlose Briefe

Wegen Beleidigung und falscher Anschuldigung stand die 37jährige Ehefrau Nina Rofe und Kleinleinbach vor dem Schöffengericht Karlsruhe. Sie war nicht gut auf den Hilfsarbeiter D. vom Eisenbahnausbesserungswerk Durlach zu sprechen und um ihr ein auszusprechen, schrieb sie im Oktober und November v. J. vier anonyme Briefe an die Betriebsinspektion, in denen sie D. in verleumderischer Weise mehrere Beschuldigungen im Eisenbahnausbesserungswerk beischuldete. Die Angeklagte gab in der Verhandlung an, die Briefe geschrieben zu haben, behauptet jedoch, die darin ausgesprochenen Beschuldigungen beruhten auf Wahrheit, wofür die sehr einwohne Beweisannahme nicht den geringsten Anhaltspunkt erbrachte. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung im Sinne der Anklage auf zwei Monate Gefängnis. Die Angeklagte brach bei diesem Strafantrag in Schreien aus und drohte, wenn man sie einsperre, sich das Leben zu nehmen. Der Vorsitzende entgegnete, mehr Eindruck als diese Drohung würde auf das Gericht machen, wenn sie ihre ansüßliche Bestimmung betrübenden, einen christlichen Menschen schwer treffenden Verleumdungen bereuen würde. Das Gericht erkannte wegen übler Nachrede nach § 186 auf vier Wochen Gefängnis.

Verurteilung einer Fasskammerbande. Das Mannheimer Gericht verurteilte wegen Herstellung und Veräußerung gefälschter Geldscheine und Münzen den Mechaniker August Wagner zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Gefängnis, den Werkzeugschmied Ludwig Penner zu neun Monaten Gefängnis, den Kohlenhändler Nikolaus Böhm zu einem Jahr Gefängnis und dessen Ehefrau wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Lindner, ein tüchtiger geschickter Stahlarbeiter, hatte Wagners Kassempel hergestellt und auch das Stanzmaterial, sowie einen zum Ausstempeln der Weisungsplatten benötigten Schnitt zur Verfügung gestellt. Vom Reichsgericht verurteilt. Am 14. Dezbr. wurde vom Reichsgericht der 37jährige Maurer Johannes Oehl aus Köln zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe verurteilt, und zwar wegen Vergehens nach § 7 des Verfassungsschutzgesetzes und § 7 des Sprengstoffgesetzes (Verfeinerung eines Waffenlagers). Für das gleiche Vergehen war Oehl bereits im Jahre 1923 von einem englischen Besatzungsgericht zu 30 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

„Wegweiser“ für den Luftverkehr

Von Rich. Dietrich

Wir leben im Zeitalter des beginnenden Luftverkehrs, dessen Anfangsstadium als teilweise überwunden bezeichnet werden kann. Langsam, viel zu langsam folgt die Bodenorganisation und zwar hauptsächlich das Bodenorientierungsmittel oder das Ortskennungszeichen. Wäre es nicht schon ein Jahrzehntes Verlangen der deutschen Piloten, Dächer oder Plätze mit Ortsnamen zu beschriften, so könnte man vielleicht als kurzlich veröffentlichten Maßnahmen des Amerikaners Ford als eine wertvolle neue Idee preisen. Ford bestimmte, daß auf den Dächern seiner verschiedenen nordamerikanischen Städte, je nach der jeweilige Ortsname nebst einem nach Norden zeigenden Pfeil angebracht wird, um so die Orientierung im Luftverkehr, an dem Ford schon bedeutenden Anteil gewonnen hat, zu erleichtern. Vom organisatorischen Standpunkt betrachtet, ist amerikanisch. Billiger konnte Ford zu seinem Vorschlag in der Geschichte des Luftverkehrs kommen, als gerade durch diese Maßnahme, durch die er in der neuen Welt der Erde geworfen, der das Ortskennungszeichen auf großer Skala eingeführt hat. Eine bekannte deutsche Mittagszeitung kommentiert diese Maßnahme mit der kurzen Frage: Wann wird bei uns die Initiative zu einer solch nachahmenswerten Maßnahme ergriffen?

Diese Frage darf und soll nicht unbeantwortet bleiben. Zweifellos wird man sich im zuständigen Ressort des Reichsverkehrsministeriums schon lange und eingehend mit der Frage der Einführung einheitlicher — vielleicht sogar internationaler Ortskennungszeichen beschäftigt. Man wird sich meines Erachtens nur noch nicht einig darüber sein, welche Form die zweckmäßigste ist. Amerika bezw. Ford hat Ortsnamen und Nordpfeil gewählt. Gut, nehmen wir an, ein Piloter hat die Orientierung verloren und will versuchen, diese beim Ueberfliegen der nächsten Ortschaft wieder zu gewinnen. Dort liest er auf irgend einem Dach einen Ortsnamen, den er noch nicht gehört oder gelesen hat und den er auf seiner Karte nur nach langem Suchen oder überhaupt nicht findet, folglich muß er solange im Ungewissen weiter fliegen, bis er über eine Stadt kommt, deren Name ihm bekannt oder die auf der immerhin begrenzten Karte zu finden ist. Hierdurch wird er nicht nur Zeit verlieren, sondern er läßt auch Betriebsstoffe ein und muß, wie es vielfach schon der Fall war, aus diesem Grunde weit vor dem Bestimmungsort notlanden. Was aber im planmäßigen Luftverkehr eine Notlandung bedeutet, darüber sind sich Flugunternehmer und Fluggäste im Klaren.

Man wird daher außer dem unbedingt zweckmäßigen Nordpfeil in erster Linie ein Erkennungszeichen wählen müssen, das dem Luftfahrer ermöglicht, den Ort unabhängig von seiner Bedeutung zu ermitteln, d. h. die Ortslage einfach zu errechnen. Alle anderen Ortskennungszeichen, insbesondere künstliche oder natürliche Anlagen wie Flüsse, Gebirge, Straßen und Bahnen und dergleichen sind nur bedingt zuverlässig und setzen stets Kenntnis des Geländebildes oder gute Uebung im Kartenlesen voraus.

Ein Erkennungszeichen, das dem Führer eines Luftfahrzeuges die Errechnung einer Ortslage ermöglicht, bietet uns die Einteilung der Erdkugel in Längs- und Breitengrade. Markiert man einen Ort mit den Gradzahlen des jeweiligen Schnittpunktes, in welchem oder in dessen Nähe er geographisch liegt, so kann sich jeder Piloter mit Hilfe seiner Karte (selbst ohne Kompaß) leicht zurecht finden. Die Figuren zeigt, ist der Nordpfeil ein wichtiger Bestandteil der Ortsmarkierung, da der Führer hiernach die Richtung seines Weiterfluges bestimmen kann. Der Schnittpunkt des jeweiligen Längs- und Breitengrades ist zu beiden Seiten des Nordpfeiles in Buchstaben und Ziffern gekennzeichnet (nur Grade und volle Minuten). Die Aufschrift des Ortsnamens ist der Kontrolle halber sehr zweckmäßig, denn sie stärkt die Gewißheit des Führers, daß er den Ort auf seiner Karte richtig ermittelt hat. Als vierte Markierung ist noch ein Richtungszeiger mit Kreis und Entfernungszahl in Kilometer vorgeschlagen, welcher die Lage und Entfernung des nächsten Flughafens oder Flugstützpunktes anzeigt. Auch dieser Vorschlag entspringt einer Erfahrung, die wohl schon von den meisten Flugzeugführern und Beobachtern gemacht worden ist, und zwar der Schwierigkeit, einen Flughafen, dessen Lage man nicht genau kennt, bei starkem Dunst oder bei einsetzender Dunkelheit zu finden.

H. B. H. f.



Man kann wohl sagen, daß sich die oben vorgeschlagenen Erkennungszeichen sämtlich für den internationalen Gebrauch eignen und daß man sie daher bei uns in Deutschland bereits als Normen einführen kann.

Eine Frage, die bisher noch nicht berührt worden ist, bedarf noch ihrer Lösung. Es ist dies die Frage: Welche Flächen sollen zur Aufschrift der Ortskennungszeichen benutzt werden und wer darf Flächen mit solchen beschriften? Oder deutlicher gesagt: Was ist es wie in Amerika, der privaten Initiative überlassen, Ortskennungszeichen für Luftfahrer einzuführen oder behalten sich das Reich, die Länder oder Kommunen das alleinige Recht zu einer derartigen Maßnahme vor? Schon die zweckmäßige Lösung des ersten Teils meiner obigen Frage, welche Flächen benutzt werden sollen, löst automatisch den zweiten Teil derselben.

In Nr. 3 Jahrg. 3 der „Dietrich-Nachrichten“ habe ich in einem Artikel „Die Orientierung im Flugzeug“ bereits darauf hingewiesen, daß die Bahnhofszeichen die zweckmäßigste Fläche für die Aufschrift von Ortskennungszeichen sind. Der Grund liegt darin, daß sich fast jeder Flugzeugführer nach den Bahnhäusern orientiert, d. h. die seinem vorgeschriebenen Flugweg gleichlaufenden Bahnhofszeichen als Wegweiser verfolgt. Verliert er durch höhere Gewalt, Unachtsamkeit oder sonstige Umstände anher dem Kurs, so sucht er in den meisten Fällen die nächste Bahnlinie und verfolgt diese bis zur nächsten Bahnstation. Geübte Piloter steuern ihr Flugzeug in geringer Höhe an den Bahnhöfen und Stellwerken vorbei, um den auf weißen Tafeln oder an den Wänden stehenden Ortsnamen lesen zu können. Durch diese Art Selbsthilfe gewinnen die meisten Führer stets ihre Orientierung wieder, obwohl sie sich und ihr Flugzeug dabei einer nicht geringen Gefahr aussetzen. Stünde der Ortsname auf dem flachen Bahnhofsdach, so könnte ihn der Piloter

bei entsprechender Größe noch aus ein oder einigen Hundert Meter Höhe lesen und so jede Gefahr, welche mit dem Ziel fliegen verbunden ist, vermeiden. Wie gesagt findet jeder Führer über einer unbekanntem Ortschaft bzw. Stadt in Verfolg der Bahnlinie zuerst das Bahnhofsgebäude und aus diesem Grunde sollte das Bahnhofsdach als auffälligste der Ortskennungszeichen für den Luftverkehr bestimmt werden.

Es erübrigt sich die Frage, wer zur Beschriftung der Bahnhofsflächen zuständig bzw. berechtigt oder verpflichtet ist. Es genügt eine Verfügung des Reichsverkehrsministeriums oder der Deutschen Reichsbahndirektion an sämtliche Bahnverwaltungen unter Befugigung eines Beschriftungsmusters bzw. einer Vorlage mit entsprechender Erklärung, und innerhalb weniger Tage stehen die deutschen Bahnhöfe in dem Zeichen des Luftverkehrs.

Die amerikanische Methode, öffentliche Ortskennungszeichen für den Luftverkehr auf Dächern von Privatgebäuden anzubringen, ist unzuverlässig und müßte durch eine entsprechende Verordnung unterbunden werden. Diese Verordnung müßte auch jede Beschriftung von Dächern nichtöffentlicher Gebäude über eine bestimmte Schriftgröße hinaus verbieten. Es ist leicht erklärlich, daß findige Geschäftsleute, sobald der Luftverkehr größere Formen angenommen hat, dazu übergehen, die Dächer ihrer Geschäftshäuser — ähnlich wie die Eisenbahn-Strebenreklame — zu Reklameaufschriften zu benutzen. Solche willkürlichen Beschriftungen können jedoch die Luftfahrer irreführen, und zwar z. B. dann, wenn ein Reklamewort oder Firmenname zufällig irgend einem Ortsnamen gleicht oder ähnlich lautet.

Wir brauchen also doch bald eine fliegende Luftpollizei, die die Aufgabe hat, die Dächer der Städte und Dörfer zu überwachen. Daß unsere Nachbarn ihre Einwilligung hierzu nicht versagen werden, liegt klar auf der Hand, denn schließlich wären ja auch ihre Verkehrsflugszene der Gefahr ausgesetzt, durch willkürliche Dachreklame in Deutschland irreführt zu werden. Den deutschen Luftpollizeibeamten kann man aber auch nicht zumuten, daß sie diese Aufgabe mit Strickleitern erledigen.

Wenn ich nun glaube, alle mit der Einführung des öffentlichen Ortskennungszeichens für den Luftverkehr zusammenhängenden Fragen besprochen zu haben, so bleibt doch noch eine Frage übrig: Wie groß sollen oder müssen die Zeichen (Pfeile, Zahlen oder Buchstaben) sein, um von dem Flugzeug aus gesehen oder gelesen werden zu können. Ueber diese Frage könnte ein Gremium von Sachverständigen Tage lang beraten und diskutieren, doch ist sie sehr einfach zu beantworten.

Je größer die Schrift um so besser! Große Städte müssen in größerer Höhe überflogen werden, darum möglichst große Erkennungszeichen anbringen. Große Städte haben große Bahnhöfe und diese haben große Bahnhofsflächen. Hier können die Buchstaben und Zahlen sechs bis zehn Meter hoch und entsprechend breit gehalten werden. Sie sind in dieser Größe aus einer Höhe von 600 Meter mit bloßem Auge noch deutlich zu erkennen.

Kleinere Städte und Ortschaften haben kleinere Bahnhöfe, kleine Bahnhöfe haben kleine Bahnhofsflächen und diese erfordern eine nicht so große Schrift. Bei voller Anordnung der Bahnhofsfläche läßt sich aber auch hier eine Schriftgröße von zwei bis drei Meter und mehr ermöglichen. Diese Schriftgröße kann der Piloter aus 150-200 Meter Höhe deutlich lesen und über kleineren Orten kann er entsprechend niedrig fliegen. Daß für die Beschriftung der dunklen, meist schwarzen Bahnhofsfläche welche Farbe die zweckmäßigste ist, soll der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben. Für den späteren Nachtluftverkehr lassen sich die beschrifteten Flächen beleuchten.

Mit dem habe ich die eingangs gestellte Frage behandelt und hoffe dies im Sinne und Interesse der deutschen Piloten und des Luftverkehrs getan zu haben. Möge nunmehr der Stein ins Rollen kommen, denn zweifellos wird die Einführung der Ortskennungszeichen den Luftverkehr und die Privatflugerei fördern.

Sportliche Rundschau

Fußball

Allemannia Rheinau — Fv. Hockenheim 2:5 (0:4)

Zum Rückspiel emsting gestern Allemannia Rheinau den Fv. Hockenheim, den Meisterschaftsfinalisten des M. F. C. 1908. Die Gäste konnten auch dieses Spiel ziemlich sicher zum Erfolg gestalten. Schon in der 1. Halbzeit konnten sie bei überlegenem Feldspiel 4 Tore erzielen und damit den Sieg sicher stellen. Nach dem Wechsel kam Rheinau besser auf und vermochte eine Schwächeperiode der Gästeverteidigung zu 2 Erfolgen auszunutzen, die vom Linksaußen Hutter und Halblinksen erzielt wurden. Erst gegen Schluss konnte Hockenheim wieder zu Angriffen übergehen, die noch ein 5. Tor einbrachten. Das Spiel war gut besucht und hatte einen einwandfreien Schiedsrichter.

Schach

Das Internationale Schachturnier in Meran

Wiederum trat eine Verchiebung in der Spitzenreiterei ein, da auch die 12. Runde sich den Spitzenführern als nicht sehr günstig erwies. Canal machte gegen Przepiora einen bedenklichen Fehler, der ihn die Partie und gleichzeitig die Führung kostete. Colle erreichte gegen Kostlich nur ein Remis, desgleichen Spielmann gegen Dr. Tartakower. Grünfeld machte sich ebenfalls wieder einmal gegen Grob mit einem Remis begnügen. Der Engländer Yates gewann gegen Patan, Alimonda gegen Sacconi und der langsam etwas mehr auftauchende italienische Meister Roselli holte einen Sieg gegen Caluso heraus. Da Colle zudem die Düngepartie gegen Yates gewinnen konnte, liegt der Belgier jetzt mit Przepiora an der Spitze. Der Tabellenstand nach der vorletzten Runde: Colle und Przepiora je 8 1/2, Canal und Spielmann je 8, Dr. Tartakower und Yates je 7, Kostlich 6 1/2 (+ 1), Grünfeld 6, Grob und Sacconi je 4 1/2, Alimonda 4 (+ 1), Patan und Roselli je 4 und Caluso 2 1/2 Häher.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

| Wasser-Beleg | 14. | 15. | 16. | 17. | 18. | 19. | 20. | 21. | Wasser-Beleg | 14. | 15. | 16. | 17. | 18. | 19. | 20. | 21. |
|--------------|------|------|------|------|------|------|-----|-----|--------------|------|------|------|------|------|------|-----|-----|
| Wahrheits | 0,75 | 0,72 | 0,70 | 0,65 | 0,58 | 0,70 | | | Wahrheit | 2,44 | 2,26 | 2,24 | 2,48 | 2,21 | 2,28 | | |
| H. B. | 1,96 | 1,94 | 1,91 | 2,06 | 1,89 | 1,93 | | | Zughaile | 0,82 | 0,82 | 0,76 | 0,68 | 0,76 | 1,08 | | |
| Wagen | 3,89 | 3,85 | 3,81 | 3,74 | 3,61 | 3,62 | | | | | | | | | | | |
| Mannheim | 2,43 | 2,36 | 2,34 | 2,72 | 2,23 | 2,42 | | | | | | | | | | | |
| Club | 1,57 | 1,59 | 1,59 | 1,68 | 1,68 | 1,72 | | | | | | | | | | | |
| Rein | 1,52 | 1,54 | 1,55 | 1,71 | 1,55 | 2,30 | | | | | | | | | | | |

Oberredakteur, Drucker und Verleger: Druckerel Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 6, 2. Direction: Ferdinand Ortmann. Uebersetzer: Kurt Rißler. — Verantwortliche Redakteure: für Politik: Hans Alfred Reihner. — Revisionen: Dr. E. Kanfer, Kommunalpolitik und Verord.: Richard Schönfelder. — Sport und Jenes aus aller Welt: Willy Müller. — Handelsteil: Kurt Ebner, Gericht und alles Uebrige: Franz Kircher. — Anzeigen: Dr. W. C. Edinger.

Jammer-Heimbrand
LANDAUER & MACHOLL HEILBRONN.

National-Theater Mannheim.

Dienstag, den 21. Dezember 1926
Vorstellung Nr. 119, Miets A. Nr. 15
Romeo und Julia
Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

ALHAMBRA

Heute bis einschließl. Donnerstag!



Der Frühlings- und Liebestraum zweier junger Menschen in dem Film:

Der schwarze Engel

Eine packende Liebesgeschichte in 7 Akten.
„Die Treue, sie ist kein leerer Wahn“
Über alle Klippen des Schicksals hinweg...

Buster Keaton im siebenten Himmel!
Eine tolle Burleske - Lachen ohne Ende!

Die Ausfahrt des „Meteor“, des neuen Forschungsschiffes der Reichsmarine.

Neueste Emelke-Wochenschau.
Jugendliche haben zu diesem Programm keinen Zutritt!

APOLLO

Letzte 2 Tage
Sensations-Gastspiel
Sylvester Schäffer
in seinem unerreichten Universal-Akt

Rosengarten Mannheim Nibelungensaal

Samstag, den 25. Dezember
abends 8 Uhr
1. Weihnachtsfeierstag
Der Abend der Familie:
„Unter dem Weihnachtsbaum“

Scala-Theater

Ab heute bis Donnerstag
Stürme des Schicksals
10 Akte
aus der Zeit des Goldhüngers.

Bürgerbräu - Bierstube
Bühnenplatz 9/11
Telephon 27769
Gastbühnen-Bierrestaurant mit anerkannt guter Küche...



CAFASO

Auf den Gabentisch die CAFASO-FABRIKATE:

Erstklassige Pralinen in allen Preislagen und Packungen
Die eßbaren Cafasö-Kakteen
Der eßbare Punktroller
Lustige Tierfiguren, wie Schokolade-Bären, Affchen aus Milchschokolade...

Weihnachts-Geschenke
E. Klausmann
Mannheim, H 4, 7, II
Gold- und Silberwaren
Reparaturen.
Teilzahlung gestattet.
Uhren in jeder Preislage

Advertisement for Kanarischen Inseln with ship illustration and travel details.

Vermischtes

TANZ-Schule Pfirrmann
Speisenstraße 5
Telephon 31908

Südröhre
zu vorteilhaft. Preisen
Empfehlenswert

Advertisement for a gramophone with '5 Minuten Probe' and '2.-' price tag.

Das ideale Weihnachtsgeschenk!

Advertisement for Staubsauger (vacuum cleaner) Model 1927.

Advertisement for F. Walter, Tattersallstraße 24, featuring a list of game prices.

Advertisement for Restaurant Kaufmannsheim featuring 'Schlacht-Fest'.

Wellblechbauten
Blechkonstruktionen
Fahrradständer
Apparatebau
Eisenhochbau

Auto-Bereifung
in In- und Auslandsfabrikaten, nur frische Ware
Pneu-Reparaturen
Auto-Zubehör

Conrad
Brief verfehlt; bitte
nähere Angaben mit.

Large advertisement for 'Blauband' margarine with 'ZAHLOSE EUGEN' logo.

Billige Weihnachtspreise für Porzellan Weickel C1,3

Dejeuner 3-tellig ... nur 3.50 Kaffeeservice für 6 Personen ... von 5.90 an Tafelservice ... von 24.50 an Moccotassen ... 1.20

Schleiflack-Kakteentische — das Geschenk für die verwöhnte Dame!!

Ca. 4000 Flaschen
feine Liköre
und
Branntweine
die $\frac{3}{4}$ Liter-Flasche
2.90
von Mk. an
mit Glas und Steuer.
Praktische Weihnachtsgeschenke
denkbar größte Auswahl
trotz Billigkeit und Qualität.
Kraut
Fabrik feiner Liköre u. Branntweine
Verkaufsstelle: Ecke E 3, Nr. 10.

HERMSCHOLLER & CO.
PARADEPLATZ
Hundert Tausende
haben wir im Laufe des Monats Dezember durch hervorragende Leistungsangebote angezogen und sie von der Billigkeit und Güte unserer Waren überzeugt. — Weitere **Hunderttausend** sollen die großen Vorteile des Einkaufs in unserem Hause kennen lernen. Wir bieten deshalb weiterhin unsere noch immer sehr reichlichen Sortimente von Qualitätswaren für den Weihnachtseinkauf zu billigsten Preisen an, sodass es jedermann ermöglicht ist seine **Weihnachtsgeschenke** bei uns zu erwerben.
Schließen Sie sich unseren Kundenreihen an!
Schmoller
Mannheim Paradeplatz

Schreiber
Eingetroffen:
Ein Waggon span. Orangen und Mandarinen
ausgesucht, schöne süße Früchte
Orangen in Stück 55, 75, 95 Pfg.
Mandarinen ... Pfd 35 Pfg.
Ferner empfehle:
Mandeln, Haselkerne, Walnüsse
Haselnüsse, Datteln, Feigen
Zitronen Stück ... 6 und 8 Pfg.
Wirtschaftsapfel Pfund 22 Pfg.
Tafeläpfel ... Pfund 35 Pfg.
Birnen ... 18 Pfg.
Schreiber
Juwelen Moderaes Lager
Platin Neuverfertigung
Goldwaren schnell, gewissenhaft
H. Apel Mannheim 6 1. 13
(Laden), Heidelbergerstr.
nächst dem Wasserturm seit 1883. Tel. 27 00

Inserieren Sie in der Neuen Mannheimer Zeitung

Offene Stellen

Schleifscheiben-Vertreter
für erstklassigen Fabrikat gesucht.
Kundg. leistungsfähig, gutausgebildet. Herren oder Frauen erbeten. unter K F 3631 an Ala Hasenstein & Vogler, Karlsruhe.

Provisionsreisende
für Mannheim u. Süddeutschland gesucht. Es handelt sich um einen Markenartikel der Konsumwaren-Branche von großer Bedeutung. Angebote mit Referenzen unter C 2 139 an die Geschäftsstelle. 10210

Tüchtige Verkaufskräfte
für meinen beehrten, einig. konkurrenzlos. pat. Apparat bei höchstem Verdienst sofort gesucht. In sprechen: Mittwoch, den 22. Dezbr., von 2-4 Uhr Hotel Pfälzer Hof. In melden beim Vorleiter. *7607

Verkaufsstelle verleihe n. Ich. Cr. V. Gollter, Beethovenstr. 487. 10200

Reise-Vertreter
u. Elektronrohband. sofort gesucht. Angeb. unter C 2 127 an die Geschäftsstelle. 8797

Zweitmädchen
mit guten Zeugnissen, in Hausarbeit, Nähen u. Wägen bewandert, per 1. Januar gesucht. Vorauszusehen möglichst nach 9 Uhr nachmitt. Gellerich, Neuhofstr. 21. Paul-Ratier-Allee 21. *7582

Stellen-Gesuche

Lehr- und Anlern-Stellen für Knaben
die Ostern 1937 die Schule verlassen
sucht
Abteilung Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des öffentlichen Arbeitsnachweises
Mannheim
M 3a Fernruf 35531

Stellen-Gesuche

Junger Mann
profess. erfahren in Schiffahrt, perfekt in Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Deutsch und Schriftl. mitjähriger Handelschulbildung u. Mündigkeit, sucht Stellung in Expedition, Schiffsfahrtsbetrieb od. dazw. Angebote erb. unter P 2 74 an die Geschäftsstelle. 85009

Sekretärin
Krankenschw. etc. Angeb. unter P 2 75 an die Geschäftsstelle. *7604

Mädchen
fleißiges, unabhängiges, kinderliebendes
als Stütze in besser. Haushalt. Best. Ang. unter C 2 79 an die Geschäftsstelle. 85009

Verkäuferin
perf. i. Warenkenntn. u. l. u. n. gut. Danks. Dankschätzung. Best. Angeb. unter P 2 86 an die Geschäftsstelle. *7602

Verkäufe

Komplette Laden- und Schaufenstereinrichtung
sowie Kristallglas- anlässe zu verkaufen. Pflüger, Badstr. 3, Tel. 21 629. 85882

Radio
3 Röhren-Set., kompl. m. Hören u. Spielen (neum.) für 110,- A zu verkaufen. Best. Angeb. unter C 2 19 an die Geschäftsstelle. *7205

PIANO
1010. Fabrikat, fast neu 217,- 800,- zu verkaufen. Köhler, B. 4. 14. Hanter-Corner. 85003

Verkäufe

Wenig geb., gut erhaltener u. komplett
Benz Person-Wagen
10012
Schöner mit elektr. Licht und Anl., wegen Verschleissung eines kleineren abzugeben. Angebote unter P 2 139 an die Geschäftsstelle. 85. Blattes erbeten.

Wirtschaftsanwesen
Ein in best. Zustande befindliches
Wirtschaftsanwesen
ist bei 20 Hektar Aus-
lauf zu verk. Adresse
in der Geschäftsstelle
ermitteln. 85001

1 Auto (Motorrad-)
Feldmantel, 1 gut er-
haltener u. Schube
(100. 41), 1 neuer Win-
ter-Anzug (Kohort.),
sowie Lederanzug und
Grammophonplatte, zu
verk. Bremer, K 2, 26
(von 12-2, abends ab
7 Uhr). *7610

Triumph-Motorrad
äußertst klein zu ver-
kaufen. Anzahl. An-
7-8 Uhr abends.
Ecksteinstr. 40.
im Hof. *7622

Herren- und Damen-Fahrrad
sowie Scheibenbühle
für 75,- A umhändeln,
abzugeben. *7647
C 4, 19, part. Hald.

Fahrrad (Herren)
sehr schön, billig abzu-
geben. Ecksteinstr.
40, 11. rechts. *7648

Herren- u. Damenrad
1. neu, billig abzuge-
ben. Gebelstr. 13, Hof
*7645 bei Braun.

Wohnstuhl
Heilapparat
sehr billig abzugeben.
Caroll, L. 4, 12.
85002

Verkäufe

Gelegenheitskauf!
Elegant-schwer einig.
Herrenzimmer
bereits neu, kompl.
eingesetzt, mit Del-
gemäld. 2antil. reich-
gehalt. Stoff, umhän-
delbar. 1. preisw. ab-
zugeben. Anzahl. nur
am 12-14 Uhr. Adr.
in d. Geschäftsst. *7620

Teleskop-Fernrohr
für Erd- u. Himmel-
beobachtung. Neuwert
500,- A, für 80,- A zu
verkaufen. Adresse in
der Geschäftsst. 85003

Grammophon
mit 10 Platten u. ein
Bild (Antarktis) billig
zu verkaufen. *7638
N 2, 13, 1 Trepp.

Prakt. Weihnachtsgeschenk
1 Brillant-Kremband
mit 7 Steinen u. halb.
Vedenpreis zu verk.
Wax, Ludwigshafen,
Kaiserstr. 62. *7657

Schönes Weihnachtsgeschenk!
Grazi. Weibchen, wie
neu, preisw. zu verk.
Hofstr. 8, IV. rechts.
Gebrauchte
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
*7649 L. 7. 3.

Trächtige Handwagen
billig zu verkaufen.
8709 U 4, 17, 2. St.
Sehr gut erhaltene
Herrenkleider
Smoking, Outwear,
Wästel, Anzüge etc.
sind billig zu verk. Ad-
resse in d. Geschäfts-
stelle des. 85. 85004

Spielsachen
gut erhalten, billig zu
verkaufen. Gollinstr. 18,
part. links. *7641

Papageikäfig
so gut wie neu, preis-
wert zu verk. Ferner
drei Eide. Dohle, 100,-
"Der Fink" (neu).
Braun, P. 2, 1, 3. St.
*7654

Vermietungen

In Ludwigshafen a. Rh.!
Modern. Laden
im Stadtteil Süd zu vermieten
Angeb. u. S J 133 a. d. Geschäftsst.

Laden
mit 1 großen Schaufenster (Innenbad) per
Januar zu vermieten.
Best. Angebote unter C 2 43 an die Ge-
schäftsstelle des. Blattes erbeten.

Büro
bestehend aus 5 Zimmern mit Küche und
Kammer, nächster Nähe Bahnhof, passier-
per sofort zu vermieten
10194 Telefonische Anfragen 27 770.

Büro und 2 Lagerräume
zusammen- oder getrennt zu ver-
mieten. *7607
Schriftl. Angebote unter P 2 75
an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Büro
und Lagerraum, mit 100 qm Lagerkeller, im
Stadtzentrum sofort zu vermieten. 2604
Zuführten unter R X 147 an die Ge-
schäftsstelle des. Blattes.

Zu vermieten:
Dreizehnzimmerwohnung mit Küche, Bad und
Zubehör in zweifamilienhauser Neu-Edelheim.
Dringlichkeitsklausur erforderlich. Sofort be-
sichtigbar. Angebote unter C 2 41 an die Ge-
schäftsstelle des. Blattes. *7605

Heirat
jung. Herr 184 cm
wünscht tüchtige Frau
kenn. an tern. Post
später

Miet-Gesuche

1-2 gut möblierte
Zimmer
mit separ. Eingang
mögl. zentr. gelegen
Angeb. unt. P 2 43
an die Geschäftsst. *7621

Junger Herr (u. d.)
über die Ackerstraße
gut möbl. Zimmer
Zentrum bevorzugt.
Angebote unt. C 2 7
an die Geschäftsst. *7608

Gut möbl. Zimmer
mit Teleskop, ca. 100,-
benutzt von Herrn, viel
a. Reisen. Rabe, Kaiser-
hof od. Hauptstr. 10
1. Januar a. c. i. u. d. d.
Best. Angebote unt.
P 2 83 an die Ge-
schäftsstelle. *7617

Dame (Krankenschw.)
in d. i. ab 15. Januar
möbl. Zimmer
m. Bad od. Bodenbad
in schön. Lage. Ang. u.
C 2 3 an die Geschäfts-
stelle. 85004

Vermischtes
Kompl. Herrenzimmer
(Eiche)
fast neu, zu jedem
annehmbarem Preis
abzugeben. *7606

Binzenhöfer
Möbelgeschäft
Augartenstraße 33.

Heirat
jung. Herr 184 cm
wünscht tüchtige Frau
kenn. an tern. Post
später